

Deutsche Wacht

(Früher „Gillier Zeitung“).

Ercheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Gilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.80, halbjährig fl. 5.30, ganzjährig fl. 6.60. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Paris; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herrweg, b. Administration Herrweg, 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgelendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 55.

Gilli, Sonntag den 11. Juli 1886.

XI. Jahrgang.

Nationale Selbsthilfe.

Dort, wo die Wogen der Nordsee an die Küsten des deutschen Tieflandes branden, da hat man auf weite Meilen hin durch Dämme und Deiche das tiefer gelegene Land vor der Uebersfluthung schützen müssen; der mühsam dem Meere abgerungene Boden, die mit heißer Mühe und saurem Schweiß erkämpfte Scholle muß Stunde für Stunde vertheidigt werden gegen die herantossende Brandung, die gefräßig an den von Menschenhand geschaffenen Uferbauten nagt und leckt und sie zu durchbrechen sucht, um sich in wilden, schäumenden Sturzwellen über das weite Land zu ergießen. Manch' sinnig-traurige Sage erzählt von der märchenhaften Pracht großer Städte, welche vom Meere überfluthet wurden und nun tief auf dem geheimnißvollen Grunde der See liegend mit ihren zackigen Gipfeln und ragenden Thürmen den dazwischen hinschießenden Fischen zum Tummelplatze dienen. Und wenn die Sonne auf die unendliche Fläche strahlt und die Wellen, nur leicht sich kränkelnd vor tosenden Winden, schimmern und blinken, dann soll das lauschende Ohr die Glocken der versunkenen Stadt herausklingen hören, sehnstischschaurig und todesbang.

Die Anlegung und Erhaltung dieser Schuttbauten gegen den Ansturm der zürnenden See ist gemeinsame Sache aller, die Hab und Gut durch die Fluth gefährdet sehen. Keiner, dessen Heim und Ackerland für die Hochfluth erreichbar ist, darf sich der Mitwirkung an den Schutzarbeiten entziehen; als Deichgenossen sind alle verpflichtet, zur Hilfe herbeizueilen, wenn die Brandung einen Deich zu durchbrechen droht, wenn der Deichgraf ihre Schaaren aufbietet zum Kampfe gegen das Verderben drohende Element.

Es ist wohl allbekannt, daß der geniale Staatsmann, welcher das zerrissene, zerklüftete

Deutschland durch Blut und Eisen zur Einigung geführt, um die Mitte der Vierziger Jahre als Deichhauptmann den Kampf gegen die empörte See kennen lernte; daß derjenige, welcher im Westen die deutschen Gauen durch einen mächtigen Schutzwall gegen die gallische Fluth zu schützen wußte, hier gleichsam im Großen ausführte, was er als Vorbild an den Meeresküsten gesehen.

Für denjenigen, welcher nach einigen Jahrzehnten sich mit dem Studium der Geschichte unserer Tage befaßt wird, muß es räthselhaft und unbegreiflich scheinen, daß gerade zu der Zeit, da das deutsche Volk auf blutigen Schlachtfeldern sein tausendjähriges Reich sich wiedererkämpfte, da das deutsche Volk im Mittelpunkte der abendländischen Cultur steht und Stufe um Stufe emporsteigt zum Höhenpunkte seiner nationalen Größe, da die deutsche Flagge hochgehrt auf allen Meeren weht und deutscher Geist und deutsche Unternehmungslust in allen Erdtheilen die höchsten Triumphe feiert, daß gerade zu dieser Zeit einzelne Theile des glorreichen Volkes gleichsam die Ausläufer, Halbinseln und Inseln des großen Festlandes der deutschen Sprache, aufs bedrohlichste in ihrer nationalen Eigenart gefährdet sind.

In den russischen Ostseeprovinzen tobt das Ruffenthum mit ingrinniger Wuth gegen das vielhundertjährige Deutschthum, an der polnisch-deutschen Sprachgrenze hat die slavische Propaganda bereits die ernstesten Maßregeln zur Abwehr seitens der durchaus nicht müßigen preussischen Regierung veranlaßt, und die Leiden des Deutschthums in unserem Vaterlande Oesterreich, in dem durch deutsches Blut geschaffenen Reiche der deutschen Habsburger sind ja durch die Schlagworte „Versöhnung“ und „Gleichberechtigung“ hinlänglich gekennzeichnet. In Böhmen und Mähren tobt seit Jahren der verhängnißvolle Streit zwischen den Deutschen,

den Trägern der Cultur, und ihren plötzlich großwahnstinnig gewordenen Schülern, den Tschechen, die auf nichts geringeres ausgehen, als alles, was deutsch ist, aus dem „Königreiche“ zu verjagen. Hinter ihren Stammesgenossen dürfen nun natürlich die Slovenen nicht zurückbleiben, rasch wird eine Sprache durch Anlehen bei Slaven im Norden und Süden recht kümmerlich zusammengestoppelt, und nun kann das Nationchen mithalten bei dem schönen modernen Slavenspiel „Culturnation“. Daß sie dozu eines eigenen Königreiches nicht entzagen kann und durch maßlosen Haß gegen alles deutsche Wesen die Verhältnisse für dasselbe vorbereiten und der Weltgeschichte die Bahnen ebnen muß, ist nach dem bewunderungs- und nacheiferungswerthen Vorbilde der tschechischen Brüder selbstverständlich.

Ein Philosoph und Geschichtschreiber, dessen Ansichten über das österreichische Deutschthum sonst wohl nicht von besonderem Verständnis zeugten, gebrauchte einst von den allüberall im slavischen und magyarischen Osten, in Ungarn, Siebenbürgen, Rußland, Polen etc. inselartig verstreuten Deutschen das bezeichnende und treffende Wort „Culturbünger“. So wahr jedoch und unwiderleglich es ist, daß das Deutschthum überall, wohin es kam, culturisch gewirkt und aus der Wildnis blühende Dörfer und Städte hervorgezaubert hat, so muß leider zugestanden werden, daß an Fähigkeit des Festhaltens seiner Nationalität, seiner Sprache und Sitten das deutsche Volk hinter anderen Stämmen weit zurückstand und jederzeit gern bereit war, seine höherwerthige Sprache, seine nationale Eigenart gegen die fremde einzutauschen. Erfreulich ist die Wahrnehmung, daß die Gleichgiltigkeit gegen die höchsten nationalen Güter einer größeren Begeisterung für dieselben zu weichen begann, seitdem das deutsche Volk an der Spitze der Civilisation marschiert und in

Leontine.

Franz Wolfram war Advocat. Nicht mehr ganz jung: er zählte bereits sechsunddreißig Jahre, aber der Kampf um das Leben hatte ihn gefestigt und ernst gemacht; er zählte erst sechsunddreißig, aber er war geklärt und ruhig, als ob er an der Grenze eines halben Jahrhunderts stünde. Ihn hatte es gereift, daß er allezeit auf sich selbst gestellt war, daß von seinem Jünglingsalter an keine Seele auf dieser weiten Erde fragte, ob ihn die Wucht des Schicksals drücke, ob er zu unterliegen fürchte, oder zu siegen hoffe. Allein schritt er auf seinem Lebenswege einher, die Augen geradeaus auf das Ziel gerichtet. So war er ernst geblieben und, obzwar edle Männlichkeit in ihm ihre Verkörperung fand, blieb ihm das Weib mit ihrer Liebe fremd, er erkannte nicht die Lichtseiten und nicht die fröhliche Sorglosigkeit des Lebens, er war ein beschäftigter Advocat geworden, der es bei seiner Bedürfnislosigkeit bereits zu einem kleinen Vermögen gebracht hatte.

Er besaß eine ängstliche Scheu vor Oberflächlichkeit und sinnloser Fröhlichkeit, deshalb war er den jungen, für Glanz und Wohlleben schwärmenden Damen aus dem Wege gegangen, bis er endlich in Leontine ein Mädchen

fand, welches ihn ebenso durch seine Schönheit, als seinen ruhigen Ernst gefangen nahm. Sie war nicht mehr ganz jung, sie zählte fünfundsiebzig Jahre, aber ihre hohe, ebenmäßige Gestalt, das edelgeformte Haupt, welches schwere Flechten kastanienbraunen Haares trug, das zarte Oval ihres Antlitzes und die klar und ruhig und doch so tiefblickenden großen, braunen Augen schienen vom vollen Glanze erblühten Mädchenthumes noch nichts eingebüßt zu haben.

Es war eine peinliche Situation, als er sie kennen lernte. Er war im Auftrage eines seiner Klienten bei dem Obersten erschienen, um diesem einen Ausgleich anzubieten. Es handelte sich um eine Erbschaft Leontines, welche ihr vom Baron Fritz Altenberg streitig gemacht wurde. Der Proceß schien für den Baron eine ungünstige Wendung nehmen zu wollen und so bot er Leontine die Hälfte der Erbschaftssumme, 30.000 fl., wenn sie sich ausgleichen wolle. Aber der Oberst wollte von einem Vergleiche nichts wissen. Mit derber Soldatenart hatte er den jungen Advocaten angefahren, so daß dieser froh war, mit heiler Haut davonzukommen. In wenigen Tagen änderte sich dann die Situation ganz entschieden. Der Proceß nahm eine günstige Wendung für den Baron Altenberg, Oberst Treuenstamm hatte alle Aussicht, daß seine Tochter keinen

Heller erhalte, und nun war es Leontine selbst, welche Wolfram beinahe allwöchentlich in seiner Kanzlei aufsuchte und seine Hilfe zu einem Ausgleich anflehte. Aber es war zu spät. Baron Altenberg wollte nach der brüskten Abweisung von einem Ausgleich nichts mehr wissen und so ging der Proceß seinen unaufhaltsamen Gang. Wolfram hatte Alles versucht, um eine günstige Wendung herbeizuführen, denn er mußte sich bald gestehen, daß er Leontine liebe, daß er sie liebe mit der ganzen Kraft seines Herzens und daß er hundertfach sterben möchte, um dieses Mädchen glücklich zu machen. Wenn sie am Arme ihres Vaters bei ihm erschien und ihn in den wärmsten Worten anflehte, sie nicht unglücklich zu machen; wenn sie, die so vornehm und stolz, ihn mit schmelzender Stimme um seine Hilfe anrief, da hätte er zu ihren Füßen sinken und vergehen mögen. Und es war ihm, als ob ihm das schöne Mädchen nicht feindlich gesinnt wäre, er glaubte zuweilen in ihren Blicken etwas zu entdecken, was für ihn sprach. In solchen Momenten fühlte er ein unaussprechliches Glück in seinem Herzen, er mußte dann hinaus aus seiner Actenstube und es war ihm, wenn er zum blauen Himmel hinaussah, als ob ihm Flügel wüchsen, damit er mit den Lerchen und Schwalben um die Wette fliegen könne. Er hatte ihr

seinem neuen deutschen Reiche sich eine Hochburg des nationalen Gedankens schuf.

Auch für uns Deutsche in Oesterreich war dieses Wiederaufleben des nationalen Gedankens von mancherlei Wirkung. Schon der erste Schritt zur Einigung Deutschlands hatte die Herausdrängung Oesterreichs aus dem deutschen Bunde zur Folge, und dadurch waren wir der slavischen Majorität auf Gnade und Ungnade preisgegeben. Nun mußten auch wir daran denken, Dämme und Deiche zu bauen gegen die heranbrausende slavische Sturmfluth, welche die Stätten tausendjähriger deutscher Cultur, die mit deutschem Schweiß gedüngte Scholle zu überschwemmen drohte. Manches schöne Stück einst deutschen Landes ist auch wirklich verloren gegangen, und von mancher in der slavischen Fluth versunkenen Stadt erzählen gar traurige Märchen. Aber unser nationales Bewußtsein ist ein kräftiges geworden, unsere nationale Widerstandskraft ist wohl organisiert und alle „Deichgenossen“ sind bereit zu Schutz und Hilfe in der Stunde der Gefahr.

Die Tschechen in Böhmen und die Slovenen in den Alpenländern führen den Kampf gegen das verhaßte Deutschthum auf eine überaus schlaue Weise. Wo sie nicht in vollen brandenden Wogen über deutsches Gebiet sich ergießen können, da versuchen sie es nach und nach, tropfenweise durchsickernd und durchquellend durch etwa gelockertes Erdreich. Die Regierung arbeitet ihnen freundlichst vor. Da wird vor allem einmal in einer rein deutschen Stadt das Post- und Telegraphenamnt mit treuen Anhängern der Wenzelskrone versorgt, verkappt und oft unter der Maske deutscher Namen wissen Heßslaven an deutschen Volksschulen und Gymnasien sich einzunisten, die Bahnverwaltung trägt das ihrige bei, um dem Funken des in der deutschen Stadt entglimmenden tschechischen oder slovenischen Nationalgefühls geeignete Elemente zuzuführen, an das Bezirksgericht und zum Steueramt kommen einige das Deutsche in entsetzlicher Weise verunstaltende Beamte, und bald ist der Grundstock für eine kleine nette „Beseda“ da. Aber die deutsche Gemüthlichkeit läßt sich noch gar lange nicht aus ihrer Ruhe schrecken. Was sollen denn die paar Slaven schaden? Man spürt sie ja kaum. Nur Geduld! Es dauert nicht lange, so wird der nationale Sinn in einigen Elementen wieder erweckt, die lange für Deutsche gegolten und sich wohl selber dafür gehalten hatten, tschechische oder im Süden slovenische Handwerker siedeln sich an, die slavische Einwanderung gewinnt einen immer größeren Umfang, und eines schönen Tages dictirt der Landesschulrath der deutschen Gemeinde die Errichtung einer slavischen Schule.

kein Wort zu sagen gewagt, aber sie hatte seine Liebe errathen. Sie war freundlich und gut mit ihm, wenn sie zu ihm kam, aber er wußte nicht, ob er die Hoffnung hegen dürfe, sie je sein eigen zu nennen. Er wagte nicht, ihr zu sagen, was er für sie fühle, daß für ihn nichts auf Erden existire, was er nicht freudig hingeben würde, um sie glücklich zu machen, aber er wollte erst hintreten vor sie, wenn dieser leidige Proceß beendet sein wir, wenn er in ihren Augen nicht mehr als Derjenige erscheinen muß, welcher ihr das Vermögen raubt, das sie für ihr rechtliches Eigentum hält. Er hatte nur den einzigen Gedanken, sie als sein Weib heimzuführen, sein Haupt in ihren Schoß zu neigen und ihr zuzulüftern, daß er sie liebe, wie noch nie ein Weib geliebt wurde, und daß er sein ganzes Leben nur dazu verwenden wolle, um sie glücklich und zufrieden zu machen.

Der letzte Richterspruch war gefällt, jede weitere Hoffnung vergebens. Leontine hatte den Proceß verloren, sie war weiter gezwungen, mit ihrem Vater in ganz bescheidenen Verhältnissen zu verbleiben. Wolfram war es selbst, der sich auf den Weg machte, um ihr das ungünstige Resulat mitzutheilen, er würde die traurige Botschaft mit mehr Schonung überbringen, als selbst ihr eigener Advocat.

Jetzt werden die deutschen Michel erst aufmerksam; jetzt sinnen sie erst auf Abhilfe, und glücklich die Stadt, in welcher die Besinnung nicht zu spät kommt, in welcher der slavischen Ueberfluthung noch ein Damm vorgebaut werden kann! Dann heißt es kräftig arbeiten, und durch rücksichtslose Betonung des deutschen Standpunktes, durch ausnahmslose Bevorzugung deutscher Arbeit vor der slavischen läßt sich die drohende Gefahr noch abwenden. In der deutschen Stadt Reichenberg in Nordböhmen hat man noch glücklich den letzten Augenblick zu benutzen verstanden, und durch die strengste nationale Organisation, durch das entschiedenste Vorgehen, durch Errichtung deutscher Herbergen und Heranziehung deutscher Lehrbuben, Gefellen und Dienstboten hat man der Tschechisirung der Stadt Einhalt zu gebieten vermocht. Durch das einträchtige Zusammenwirken aller „Deichgenossen“ wurde der Riß des Damms gestopft, durch den das Hereinfluthen des feindlichen Elements schon begonnen hatte; durch kräftige nationale Selbsthilfe wußte die deutsche Stadt sich ihren deutschen Character zu wahren in der Stunde schwerer Noth!

Rationale Erwägungen schmerzlichster Art sind es sicher gewesen, welche den Verein der Deutschnationalen in Steiermark veranlaßt haben, an den Gemeinderath von Graz, an die Direction der steiermärkischen Sparcasse und der Gemeindeparscasse in Graz eine Petition zu richten, in welcher er auf die Gefahr fortschreitender Slavisirung durch Besetzung vieler Posten mit Slaven hinweist und um Abhilfe dringend bittet. Wir begrüßen diese Kundgebung mit größter Freude und geben unserer Ueberzeugung Ausdruck, daß nur in dieser Weise der allmählichen Unterdrückung unseres Volksthum, der Verfälschung unserer Eigenart ein Riegel vorgeschoben und deutsche Art und deutsches Wesen in unserer Heimath rein und treu bewahrt werden kann. Möge der Vorschlag der nationalen Selbsthilfe befolgt werden und überall Nachahmung finden!

Politische Rundschau.

Inland.

Das Unglaublichste ist geschehen. In Wien, der deutschen Reichshauptstadt, haben sich Leute gefunden, die es nicht unter ihrer Würde als Bürger und Menschen hielten, einem Subject wie Pfister zuzujubeln. Es gelang dem Denuncianten, freilich nur durch Anwendung der allerverwerflichsten Mittel, sich ein sogenanntes Vertrauensvotum zu verschaffen, das er denn auch mit der Wiene triumphirender Unschuld aus den Händen einer Menge entgegennahm, deren Zusammensetzung, einer näheren Prüfung

Der Oberst und seine Tochter waren in ihrem kleinen Salon. Es war auch ein Gast anwesend, der Oberlieutenant Baron Rieding. Leontine weinte in einer Sophaecke, der Oberlieutenant war bleich und der Oberst ging fluchend von einem Ende des Zimmers zum anderen. Es war offenbar: sie wußten die Botschaft bereits. Der Advocat des Obersten hatte sie überbracht. Beim Eintritte Wolfram's wurde Leontine ruhig. Sie stand auf und reichte ihm die Hand. Auch der Oberst hielt in seinem Spaziergange inne und dankte ihm für die Mühe, welche er sich gegeben, obzwar sie ihm nicht geholfen hatte. Der Oberlieutenant verhielt sich, nachdem er und Wolfram einander vorgestellt worden waren, vollkommen ruhig. Er warf Leontine zuweilen bedeutende Blicke zu, maß Wolfram höhnisch und entfernte sich nach einer Weile. Es wahrte nicht lange und der Oberst entfernte sich ebenfalls, Wolfram und Leontine allein lassend. Wolfram verhielt sich schweigend, er fühlte, daß er vor dem entscheidenden Momente stehe, in den nächsten Minuten mußte es klar werden, ob er das glänzendste Gut seines Lebens erringen oder ob er in sein glückloses Nichts zurücksinken werde.

Er suchte vergebens das Wort zu ergreifen, es war ihm, als ob es ihm gewaltsam von der Zunge in die Kehle zurückgestoßen

unterzogen, freilich auch die Art dieser Vertrauenskundgebung erkennen läßt. Aus allen, durch die neue Pseudodemokratie verfeuchten Bezirken waren die catilinaren Existenzen zusammengetrommelt worden, und der Saal, welcher zum Schauplatz dieser Farce bestimmt war, wies schon lange kein freies Plätzchen mehr auf, als die eigentlichen Wähler des Pfister'schen Wahlbezirkles kamen. Diese mußten denn auch unverrichteter Dinge wieder abziehen und später mit Zähneknirschen hören, daß man nach sorgfältiger Entfernung aller Personen von denen etwa ein Widerspruch zu befürchten war, „unserem Pfister“ Dank und Anerkennung votierte. Trotz dieser künstlichen Mittel wird es aber dem von allen redlich Denkenden Berntheilten schwerlich gelingen, dem allgemeinen Unwillen Stand zu halten; ihn und seine „Junft“ genossen in der Kunst der Denuntiation wird der Sturm der öffentlichen Entrüstung zu den politisch Todten schleudern. Seine augenblickliche „Popularität“ wird Pfister theuer zu stehen kommen.

Einige bemerkenswerthe Zwischenfälle aus der Inspectionreise des Unterrichtsministers entnimmt die „Deutsche Zeitung“ deutsch-böhmischen Blättern: „Bei seinem Besuche des tschechischen Realgymnasiums in Pilsen,“ schreibt die „Pils. Ztg.“, „mußte Minister Gautschi die Wahrnehmung machen, daß es mit der Kenntniß der deutschen Sprache bei den Schülern wie bei einzelnen Lehrern gar übel bestellt ist. In einer Oberclasse der Anstalt stellte der Minister an mehrere Schüler ganz einfache Fragen in deutscher Sprache, ohne daß dieselben auch nur verstanden worden wären; als nun der Minister einen der fruchtlos Befragten interpellirte, welche Classe aus der deutschen Sprache er im vorigen Semester erhalten habe, antwortete derselbe: „Vyborne“ („Ausgezeichnet“). Mit satirischem Lächeln wandte sich der Minister zu dem in peinlicher Verlegenheit dastehenden Classenlehrer: „Wenn Sie bezüglich aller Gegenstände so geringe Anforderungen stellen, dann müssen alle Schüler brillante Zeugnisse erhalten!“ Einen anderen Schüler fragte der Minister, was er von Schiller wisse; der biedere Tschechenjüngling aber wußte keine Antwort zu geben. „Was ist stark!“ entfuhr es dem sich unwillig abwendenden Minister. Uebrigens erzählt das „Budweiser Kreisblatt“ vom Besuche des Unterrichtsministers im Budweiser tschechischen Gymnasium. Nachdem sich der Minister, berichtet das genannte Blatt, in einer der oberen Classen, in welcher gerade Deutsch tradirt wurde, die Schüler, welche mit Vorzugsnoten ausgezeichnet sind, hatte zeigen lassen, nahm er selbst eine kleine Prüfung mit einem derselben vor. Es stellte sich dabei heraus, daß die Kenntniß der deutschen Sprache bei diesem

würde. Das Herz pochte so heftig in seiner Brust, daß sein ganzer Körper erbebte. Leontine sah den schmerzlichen Kampf, welchen er kämpfte und ihr Antlitz überzog es wie Mitleid. Sie ergriff seine Hand und sah ihm mit einem tiefen innigen Blick in die Augen. Da löste sich der Bann. Er stieß einen Freudenschrei aus und es war, als ob sich mit diesem Schrei auch der Alp von seiner Brust gelöst hätte. Er ergriff die beiden Hände des Mädchens und preßte sie in glühender Dankbarkeit an seine Lippen, dann ließ er sein Haupt in ihren Schoß sinken und träumte den ersten wonnigen Traum seines Lebens.

Leontine strich mit ihrer weichen Hand leise über sein braunes Haar. Sie neigte die Lippen zu ihm nieder und flüsterte ihm süß, beruhigende Worte zu und als er berauschter von so viel Glück, das Haupt erhob, da fühlte er einen leisen Kuß auf den Lippen. Wie das Glück gekommen? Wie die Stunden verrannen! er wußte es nicht. Er wußte nur, daß er durch die dunklen Straßen der Hauptstadt dahinwühlte und so glücklich war, so unaussprechlich glücklich wie er es zu werden nie erhofft.

Es war bereits spät, als er am anderen Morgen vor seinem Schreibtische saß. Er durchblätterte die Acten, aber er vermochte nicht zu arbeiten. Alle die vielen geschriebenen Worte

sonie bei einigen anderen später befragten Schülern wohl in tschechischen Augen eine vorzügliche, für deutsche Ohren aber eine minderwertige war. Der Minister fragte nun den Schüler: „Sie können wohl recht gut tschechisch? Freudig brachte derselbe „Ja“ und wollte eben einen Beweis davon liefern, als der Minister ihn unterbrechend sagte: „Danke. Lernen Sie nur eben so gut deutsch, als Sie tschechisch können. Es wird Ihnen gut thun.“

Correspondenzen.

Pettau, am 9. Juli 1886. (D.-G.) [Schulhausbau.] Die Stadtgemeinde Pettau errichtet, einem längst gefühlten Bedürfnisse entsprechend, zur Unterbringung der deutschen Knabenschule, ein allen Anforderungen entsprechendes Gebäude; der Bau wird in eigener Regie geführt und wurde die Ausführung des Rohbaues dem hiesigen Maurermeister Josef Wreschnig, einem jungen strebsamen und in seinem Fache sehr tüchtigen Manne, übertragen. Das Gebäude soll heuer noch unter Dach kommen und während des nächsten Jahres gänzlich vollendet werden.

Aus dem Drauthale, 9. Juli. [Zur Cholera-epidemie.] Die Bezirkshauptmannschaft Gillsi — wahrscheinlich werden auch alle übrigen Bezirkshauptmannschaften das Gleiche thun — sendete soeben anlässlich der in Triest vorgekommenen Cholerafälle an alle Gemeindeämter den strengen Erlaß, zur Vorkehrung gesetzlicher Maßregeln gegen die Einschleppung dieser entsetzlichen Krankheit. Die Bezirkshauptmannschaften hätten also gethan, was zu thun sie in derlei Fällen berufen und was zu thun sie eben in der Lage sind und es kommt nun noch darauf an, ob auch die Gemeinden, als die letzten Glieder des Staatsorganismus und wie in den meisten, so auch im vorliegenden Falle die vollziehenden Organe, ihre Pflicht thun werden, denn thun sie es nicht, dann war Alles ein leeres Strohdreschen, was in dieser Hinsicht von oben bis herab gethan wurde. Wer das Gemeinwesen, beziehungsweise die Thätigkeit der Gemeinden, speciell der Landgemeinden nur vom theoretischen Standpunkte aus kennt und beurtheilt, dem wird es allerdings zur Beruhigung dienen, wenn er erfährt, die Gemeindeämter seien zur Ergreifung strenger Maßnahmen gegen die Einschleppung der Cholera beauftragt worden, und dies auch mit Recht, denn der Wirkungskreis, welcher den Gemeinden in sanitätspolizeilichen Angelegenheiten zukommt, läßt nichts zu wünschen übrig. Anders zu Muth wird demjenigen, der die Thätigkeit und Leistungsfähigkeit dieser Vertretungskörperchaften aus Erfahrung kennen gelernt hat, denn der ist

hoffen in ein einziges zusammen, und dieses einzige Wort, welches ihm umstrahlt von hellem Glanz entgegenschimmerte, hieß Leontine. Was war ihm die Arbeit, die Welt, seine Vergangenheit? Alles ging unter in der Liebe, welche sein ganzes Herz, sein Denken und Fühlen ausfüllte. Es war ihm zuweilen, als ob er träume, und er mußte sich an die Stirne greifen, um sich zu vergewissern, daß es kein Traum gewesen. Er hatte bereits zwei Stunden so hingetraumt, als Baron Friß Altenberg, sein Klient, zu ihm in das Zimmer trat. Baron Altenberg war ein Cyniker und dazu kurz gebunden, der mit den Menschen nicht viel Wesens machte.

„Nachdem Sie den Proceß gewonnen, bin ich abrechnen gekommen,“ sagte er zu Wolfram. „Werde jetzt lange Zeit nicht processiren. Ich gehe nach Paris. Ich will Ihnen auch meine Dankbarkeit beweisen. Sie stehen, hm, im Begriffe, sich mit Leontine Treuenstamm zu verloben?“

Wolfram blickte auf, und das ganze Glück, welches er fühlte, schimmerte in seinem Antlitz wieder, als er die Frage beantwortete.

„Da begehen sie eine große Dummheit“, entgegnete Baron Altenberg.

überzeugt, daß man von dieser Seite etwa nicht bloß bei minderbedeutenden Unglücksfällen, sondern auch bei allergrößten Katastrophen, welcher Natur sie auch immer sein mögen, so gut wie gar keinen Schutz hoffen kann. . . Um nicht Jemanden zu beleidigen, sei erwähnt, daß es tüchtige, wackere Gemeindevertretungen giebt, was speciell bei Stadt- und einigen Marktgemeinden hervorgehoben werden muß, wo das Gemeinwesen pflichttreuen, gewissenhaften und berufsgewandten Händen anvertraut ist, allein es gehört nicht viel Erfahrung dazu, um zu begreifen, daß, je allgemeiner, je größer die Gefahr ist, desto weniger Einzelne dagegen ausrichten können. Und wer bürgt uns dafür, daß die Choleraepidemie, nachdem das Nachbarland im Süden bereits über ein Jahr daran laborirt und nachdem sie die Grenze bereits überschritten, in unseren Landen nicht eine allgemeine werde? Tritt der Fall ein, dann sei uns Gott gnädig, denn die Gemeindeautoritäten in deren Händen eben jetzt die Hauptsache liegt und auch im kritischen Momente liegen würde, würden und könnten gegen das Fortschreiten der Gefahr nichts thun, weil ihnen einerseits der Wille andererseits aber die nöthige geistige Kraft mangelt und sollte die Cholera in Triest oder in Italien rapider auftreten, dann ist es selbstverständlich, daß Flüchtlinge von dort unsere Länder aufsuchen werden, nicht etwa bloß Städte, wo die sanitätspolizeilichen Maßregeln strenger gehandhabt werden, sondern auch das flache Land und Alpenorte, wo ihnen eine gesündere, frischere Luft entgegenweht, wo sie unbehelligt zu bleiben hoffen, wo sie sich vor dem Würgeengel verborgen wähnen. Darans folgt, daß jede, auch die entlegenste Landgemeinde-Vertretung gegen einen so allgemein gefährlichen Gast, wie er sich leider ankündigt, nicht minder auf der Hut sein muß, wie irgend eine von zahlreichen Fremden überfüllte Großstadt. — Thatsache ist es aber, daß die Landgemeinden, und davon kann sich Jedermann überzeugen, von dem oberwähnten Erlasse gar keine Notiz nehmen und so ist wie gesagt, Alles ein leeres Strohdreschen, was in dieser Hinsicht von oben herab gethan wurde; der Einschleppung der Cholera wurde auf diesem Wege kein Riegel vorgehalten. Will man sich die Gemeinden für derlei Fälle — das Gesetz fordert es wenigstens — dienstbar machen, dann zögere man nicht länger, sie geistig zu beleben, denn heute gleicht das ganze Gemeinwesen — wenigstens in den Landgemeinden — einer leblosen Puppe, die in eine dichte Hülle schöner Gesetze gekleidet nach keiner Richtung hin eine Thätigkeit zu entwickeln vermag. Aber die Erfahrung lehrt uns, daß welterschütternde Katastrophen kommen müssen, ehe man sich auf die Beseitigung der Ursachen

„Sie irren, lieber Baron“, sagte Wolfram. „Leontine liebt mich und ich liebe sie mehr, als ich es sagen kann.“

„Unsinn! Leontine liebt Sie nicht. Leontine liebt den langen Rieding, den Oberlieutenant, den Sie wohl schon bei ihr gesehen haben. Eine alte Liebe, wohl schon sechs Jahre.“

Wolfram erwiderte nichts. Er lächelte bloß, aber aus diesem Lächeln konnte der Baron lesen, daß seine Worte nicht den geringsten Glauben fanden.

„Was? Sie glauben mir nicht?“ schrie der Baron zornig. „Nun, nun, mit Ihnen muß man ruhiger sprechen, wenn man Sie überzeugen will. Also hören Sie: Leontine, ihr Vater und der Oberlieutenant ersehnten sieberhaft den günstigen Ausgang dieses Processes. Leontine und Rieding liebten sich seit vielen Jahren, und das Geld, welches sie erwarteten, sollte dazu dienen, für Rieding und Leontine die Heirathscantion zu erlegen, denn Rieding ist ebenfalls ein armer Teufel und besitzt nichts, als seine Oberlieutenants-Gage.“

„Es ist möglich, daß Leontine den Oberlieutenant liebte und daß vor einiger Zeit die aus diesem Proceße erwartete Summe wirklich dazu dienen sollte, um die Heirathscantion zu erlegen“, erwiderte Wolfram. „Aber wenn Leontine ihn geliebt hat, so ist diese Liebe ge-

erstlich daran macht, und so geht es eben auch mit unserem Gemeinwesen.“

Kleine Chronik.

[Auf dem Großglockner verunglückt.] Wir haben bereits in letzter Nummer berichtet, daß eine Touristengesellschaft, bestehend aus dem bekannten Sportsmann Markgrafen Pallavicini, dem Herrn Cromelin und zwei Führern, welche eine Hochgebirgstour im Großglocknergebiet unternommen hatte, seit 3. Juli vermißt werde. Die begründete Befürchtung, daß die Gesellschaft den Tod gefunden, hat sich leider bestätigt, indem es nach langwierigen, wegen des ungünstigen Wetters äußerst schwierigen Nachforschungen nun endlich gelungen ist, das traurige Schicksal der kühnen Touristen unzweifelhaft festzustellen. Es wurde nämlich am 8. Juli die zerschmetterte Leiche des einen Führers im sogenannten Glocknerlaar oberhalb des Pasterzenbodens und zwanzig Schritte davon der Hut eines der beiden Herren aufgefunden. Es hat den Anschein, daß der Absturz der Gesellschaft in Folge des Abbruchs einer überhängenden Schneewächte erfolgte und daß, während der aufgefundenen Führer Rubioier auf der abgefallenen Schneewächte liegen blieb, die anderen drei Verunglückten weiter in die grauenvolle Tiefe vielleicht durch eine nachträglich abstürzende Lawine gerissen wurden. Die Nachforschungen werden eifrig fortgesetzt.

[Heidelberger Universitäts-Jubiläum.] Der am 6. August 9 Uhr Morgens stattfindende historische Festzug, an dem sich über 900 Personen mit 300 Pferden und 14 Prachtwagen betheiligen, bringt die fünf Jahrhunderte seit der Gründung der Universität zur Darstellung und zerfällt in folgende Gruppen: Gründung der Universität durch Kurfürst Ruprecht I. 1386, Einzug des Siegreichen nach der Schlacht von Seckenheim 1462. Pflege der Kunst und Wissenschaft durch Kurfürst Otto Heinrich 1556—1559. Volksleben der fröhlichen Pfalz zu Ende des 16. Jahrhunderts, Winzerzug. Einzug des Kurfürsten Friedrich V. mit seiner Gemahlin Elisabeth von England, 17. Juni 1613. Böhmisches Gesandtschaft 1619. Zeit des 30jährigen (1618—1648) und des Orleans'schen Erbfolgekrieges (1688—1697). Kurfürst Karl Ludwig mit Gefolge 1632—1680. Kurfürst Carl Theodor 1742—1799. Wiederherstellung der Universität durch Carl Friedrich von Baden 1803. Die Studentenschaft des 19. Jahrhunderts. Die Burschenschaften. Die Corps. Das neue Deutsche Reich. Der Zug wird an Großartigkeit der Ausstattung und Correctheit der Costüme, Waffen u. nicht nur allen bisherigen derartigen Veranstaltungen würdig sich anreihen, sondern er verspricht sogar an äußerem

storden und eine neue ist in ihr erblüht, eine neue, welche voll und ganz mein eigen ist.“

„Hm! Das Mädchen hat Ihnen gesagt, daß es Sie liebt und daß es Ihre Gattin werden will? Daraus urtheilen Sie, daß sie Sie wirklich liebt? Lieber Wolfram, ich will Ihnen auch dafür eine Erklärung geben. Eine sichere Erklärung, ich habe sie von einem Kameraden Rieding's, dem er sie selbst gegeben hat: Der Oberst ist arm, und Rieding ist arm. Nachdem Leontine den Proceß verlor, mußte jeder Gedanke an eine Verbindung mit ihrem Geliebten aufgegeben werden. Leontine war bald gewahr geworden, daß Sie sie lieben und als die Hoffnung, das Geld zu erhalten, geschwunden war, sagte der Oberst zu seiner Tochter: Weißt Du, Mädel, mit dem Rieding ist es so wie so nichts; der junge Advocat liebt Dich, er ist eine anständige Partie und Du bist bald sechsundzwanzig Jahre alt. Es ist die höchste Zeit, an Deine Versorgung zu denken. Du bist klug genug, um Dir nicht unnütze Hoffnungen zu machen; Du verblühest mit der Zeit, heute, morgen kann ich sterben und dann stehst Du allein als eine arme, alte Jungfer da. Folge mir, und heirathe den Doctor Wolfram. — Sehen Sie, so oder ähnlich hat der Oberst zu seiner Tochter gesprochen, und die Tochter war klug und hat

Glanze und historischer Treue solche zu über-treffen.

[Ein seltener Meineidsfall] ist am 26. Juni in Hagen verhandelt worden. Bei dem gegenwärtig stattfindenden Schwurgerichte hat der Buchstabe „I“ den Leibzüchter Schulze aus Schwelm nämlich vor dem Zuchthause bewahrt. Derselbe hatte vor Gericht auf die Frage, ob er ausstehende Forderungen besitze, mit „keine“ geantwortet, während der Richter „keine“ verstanden und auch so protokolliert hatte. Da der Mann dies Protokoll unterschrieben und auch geschworen hatte, stand er daselbst unter der Anklage, einen falschen Eid wissenschaftlich geschworen zu haben; er wurde hier-von zwar freigesprochen, aber wegen des fahr-lässigen Meineides mit vier Wochen Gefängniß bestraft.

[Sechszehn Jahre in Kriegsgefangenschaft.] Aus Frankfurt a. M. kommt die Nachricht, daß jetzt in ein nahe bei Kassel gelegenes Dorf ein Mann zurückgekehrt sei, welcher sechszehn Jahre lang in französischer Gefangenschaft gewesen und kürzlich entsprungen sei. Die Angehörigen hätten ihn längst für verschollen erklärt und seine Frau inzwischen einen Andern geheirathet. Wie der Mann erzählt habe, sollten sich gegenwärtig noch eine ganze Anzahl deutscher Soldaten, darunter auch zwei Officiere, in Algier in Gefangenschaft befinden. Die Angaben erscheinen doch wohl kaum glaublich, verdienen aber immerhin, auf ihre Wahr-heit geprüft zu werden.

[Scandal in der Kirche.] Das Agramer erzbischöfliche Consistorium hat über folgenden Vorfall eine Anzeige an die Staats-anwaltschaft geleitet: Am 3. Juni ereignete sich im Dorfe J. der Karlsruher Vicegepanschaft anlässlich des dort stattgehabten Kirchweihfestes ein Aergerniß erregender Auftritt. Der Gutsbesitzer M. K. von T. ritt während des Nachmittagsgottesdienstes in die Pfarrkirche bis zum Hochaltar. Von der indignirten Bevölkerung aus der Kirche vertrieben, lehrte derselbe zu Fuß in das Gotteshaus zurück, entriß dem Messner das Weihrauchfaß und begann vor den einzelnen Altären, die Gebräuche der katholischen Kirche verhöhrend, das Rauchfaß zu schwingen und sich zu verneigen, was bei den Andächtigen eine solche Entrüstung hervorrief, daß dieselben den Gutsbesitzer mit Gewalt aus der Kirche schleppten und ihn draußen weiblich durchprügelten. Herr K. verfügte sich hierauf in den Pfarrhof, begann dort mit der Reitpeitsche auf den Tisch zu schlagen und schrie den Pfarrer unter allge-meinen Verwünschungen an, er, K., sei Edelmann und könne thun, was ihm beliebe. Schließlich wurde er auch von dort entfernt. Die Aufregung in der Bevölkerung des Dorfes ist

zugriffen. Fragen Sie sich nach dem eben Gesagten, ob Sie von Leontine wirklich geliebt werden.

Wolfram erwiderte nichts. Ungläubig und lächelnd saß er da, wie vorher. Je länger er jedoch nachdachte, ein umso ängstlicheres Ge-fühl bemächtigte sich seiner. Er fühlte sein Herz heftig pochen und schwere Schweißtropfen perlten von seiner Stirne. Erst nach einigen Minuten wendete er sich zu dem Baron.

„Wollen Sie mir einen großen Dienst erweisen?“ fragte er ihn.

„Gewiß und gerne, wenn es geschehen kann“, erwiderte dieser.

„Sie geben mir Ihr Ehrenwort, daß Sie genau das thun, was ich von Ihnen verlange? Ihr Ehrenwort als Cavalier?“

„Mein Ehrenwort — wenn Sie keine zu große Dummheit begehen wollen!“

„Bedingungslos Ihr Ehrenwort?“ sagte Wolfram. „Ohne auch nur mit einem Worte zu fragen?“

„Zum Teufel denn, ja, mein Ehrenwort!“ erwiderte Altenberg. Was haben Sie denn eigent-lich vor?“

Wolfram öffnete seinen Geldschrank, kramte dort eine Weile und legte endlich mehrere Päckchen mit Werthpapieren vor dem Baron nieder. „Das sind dreißigtausend Gulden“, sagte

eine ungeheure. Die Untersuchung über den Vor-fall wurde eingeleitet.

[Ein Kuhlnecht als Sprachgelehrter.] In dem Dorfe Bärvalva des Somogyer Comitats lebt, wie dem „B. G.“ geschrieben wird, ein vierzigjähriger Kuhlnecht, Namens Paul Bagoly, dessen einzige Passion es ist, Sprachen zu lernen. Er weiß bereits vierzehn Sprachen und lernt gegenwärtig ara-bisch, um eine Reise nach Jerusalem antreten zu können. Zuerst hat er lateinisch gelernt, dann hintereinander italienisch, rumänisch, serbisch, slovakisch, tschechisch, deutsch, französisch, englisch, griechisch, hebräisch und illyrisch. Bagoly wohnt in den letzten elf Jahren als Kuhlnecht auf der Pusta Kopár; im Frühjahr dieses Jahres kam er von Bärvalva, wo er bei seinem Schwager wohnt. Er ist ein überaus sparsamer Mensch, geht nie in's Wirthshaus, raucht nicht und ver-wendet alle seine Ersparnisse zum Ankauf von wissenschaftlichen Werken. Die Orientreise ge-denkt er im Herbst anzutreten. Auch in der Geographie ist er so bewandert, daß er aus derselben Vorträge halten könnte.

[Ein Reiseabenteurer.] Der „Ne-raner Zeitung“ wird aus Trient geschrieben: „Auch die Cholerafurcht hat ihre heiteren Mo-mente. Mit dem Abendzuge am 6. d. langte ein behäbiger Reisender, von Boghera kommend, in der Grenzstation Ala ein und vertraute einem Conduc-teur in tiefstem Geheimnisse an, er möchte in einem Waggon Platz nehmen, der mit einem jener unentbehrlichen Apparate versehen ist, die in gewissen kritischen Momenten als Segnungen der Cultur erscheinen. Der Conduc-teur hört es, ent-spricht dem Wunsche des Reisenden, vergißt aber nicht, seinem vorge-setzten Beamten pflichtschul-dige Meldung über diesen Vorfall zu erstatten. Der Beamte berichtet es der Polizei, diese be-nachrichtigt es dem Cholera-Arzt, dieser runzelt bedenklich die Stirne — und unserem Reisenden folgt, ohne daß er es ahnt, ein Diener der heiligen Hermadab bis Trient. Die Polizei-wache summt in Trient dem Inspectionsbeamten zwei geheimnißvolle Worte ins Ohr, man eilt, den Bürgermeister, den Spitalchef und den Stadtarzt von dem Ungeheuerlichen in Kennt-niß zu setzen, und siehe da, nach einer Stunde präsentirt sich dem Reisenden, der im „Hotel Europa“ behaglich beim Abendmahle sitzt, der Stadtarzt, wie man sich erzählt, von einer Wache gefolgt. Dem Fremden wird bei diesem unerwarteten Besuche etwas hange zu Muth, und er fragt beklommenen Herzens, welchem Umstande er die Ehre des städtischen Besuchs verdanke. Der städtische Arzt eine äußerst liebens-würdige Persönlichkeit, antwortete mit verbind-lichstem Lächeln, er sei nur zum Zwecke gekom-men, sich nach dem Befinden des werthen Ga-stes zu erkundigen. „Ich befinde mich ausge-

er, „mein ganzes Vermögen, welches ich im Laufe der Jahre erworben. Nehmen Sie diese Papiere, fahren Sie zum Obersten und über-geben Sie diesen Betrag Leontine. Sagen Sie ihr, Sie hätten sie für ihre Hartnäckigkeit strafen wollen, deshalb haben Sie, nachdem sich der Oberst einmal weigerte, in keinen Vergleich willigen wollen. Nachdem Sie jedoch den Pro-cess gewonnen, wollen Sie beweisen, daß es Ihnen nicht um Leontinens Vermögen zu thun war, und Sie überbringen ihr nunmehr frei-willig die Hälfte des strittigen Betrages, welche ihr von Rechtswegen gebührt.“

Der Baron hörte eine Weile zu, dann, plötzlich auffpringend, sagte er: „Wenn ich das thun wollte, müßte ich so toll sein, wie Sie es sind!“

„Ich besitze Ihr Ehrenwort als Cavalier“, entgegnete Wolfram.

„Aber, lieber Doctor“, sagte Altenberg begütigend, „begreifen Sie denn nicht, daß Leontine, wenn sie dieses Geld erhält, sofort den Baron Rieding heirathet, und daß dann nicht nur Ihre Braut, sondern auch Ihr Ver-mögen verloren ist?“

„Ich gebe Ihnen mein Wort, daß keines von Beiden verloren sein wird“, erwiderte Wolfram mit zuversichtlichem Lächeln.

zeichnet“, meinte der Herr aus Boghera. „Fret-mich sehr“, antwortete unser Arzt, „aber in Ala haben Sie ein Begehren gestellt, das eini-gen Verdacht erregte; Sie verlangten einen Waggon, in dem einer jener Orte vorhanden sei, die zu gewissen Zwecken dienen!“ — „Wol-len Sie mich vielleicht in ein Lazareth stecken, dann reise ich lieber gleich wieder ab!“ — „Nein, gewiß nicht, ich bin nur gekommen, mich über Ihr Befinden zu erkundigen.“ Kurz unser Italiener aus Boghera, der ein begeis-terter Anhänger der Bequemlichkeit bei allen Gelegenheiten ist, erklärte schließlich, daß er auf Reisen stets solche Waggons benütze, die mit einem geheimen Cabinete versehen sind, weil ihm fünf Minuten nicht genügen, und so löste sich die Tragikomödie in gegenseitiges Wohlge-fallen auf, nachdem man Polizei, Bürgermeis-ter und Sanitätspersonale in Thätigkeit ver-setzt hatte. Herr C. aus Boghera wird im Badeorte Roncegno, wohin er sich begeben hat, Ruße finden, sich von dem überstandenen Schred zu erholen und über das Reiseabenteuer zu lachen.“

[Im Löwenkäfig.] Ueber eine grau-hafte Scene, welche sich im Löwenkäfig einer Menagerie in Neuilly abspielte, wird der „D. Z.“ berichtet: „Die Menagerie des Thierbän-digers Videt hat seit Kurzem, wie sie dies all-jährlich zu thun pflegt, den großen Jahrmart von Neuilly bezogen und war Abends gegen 10 Uhr mit Schaulustigen angefüllt, als der Engländer, welcher Videt seit zehn Jahren Schritt auf Schritt folgt, um dabei zu sein, wenn er von seinen Bestien gefressen wird, im Begriffe stand seine Wette zu gewinnen. Videt war mit seinen großen Exercitium, bei dem er vier Löwen und zwei Eisbären Stand hält, schon zu Ende, und in dem Hauptwinger allein mit dem Löwen „Sultan“, dem schönsten und wildesten, zurück-geblieben. Er befahl ihm, sich an dem Gitter aufzustellen und wie ein Wappenthier sich zu mit einer erhobenen und einer niederhängenden Vordertaxe zu präsentiren, als sein Fuß an-glitt, er zu Boden fiel und der Löwe sich über ihn herwarf. Die ganze Versammlung bedr- den Athem anhaltend, vor Entsetzen, wie das Thier seine Zähne in die Schulter und den linken Arm seines Herrn einschlug. Man hielt ihn für verloren. Videt aber bewahrte in die-sem furchtbaren Augenblicke seine ganze Hei-tesgegenwart, er erhob sich langsam mit seiner ihm zerfleischenden Lait und packte, als er wieder aufrecht stand, mit seiner Rechten die Gangel „Sultans“, mit solcher Gewalt, daß dieser seine Brute fahren ließ. Inzwischen hatte ein Wärter eine Seitenthür des Zwingers geöffnet durch die der Löwe abzugehen pflegte und sich nun in der That, laut brüllend, entfernte. Der Bändiger, der sich diesmal als solcher bewährte,

„Ihnen ist nicht zu helfen“, sagte der Baron. „Ich fahre zu Leontine, aber Sie werden es bereuen.“

„Und Sie handeln genau nach meinen Informationen. Sie verrathen mich mit keinem Wort! Ich besitze Ihr Ehrenwort.“

„Seien Sie ruhig, Sie Tollhäusler“, rief Altenberg, nahm die Werthpapiere vom Tisch und entfernte sich, die Thüre heftig hinter sich zuschlagend.

Die Aufregung, welche sich Wolfram während der Anwesenheit des Barons für einige Minuten bemächtigt hatte, war nach dessen Entfernung wieder geschwunden. Er dachte an die gestrige Scene mit Leontine und lächelte. Das Mädchen liebte ihn und ihre Macht der Erde konnte sie ihm entreißen. Er war glücklich und heiter und eilte beim Abbruch des Abends voll der seligsten Gedank- zu Leontine.

Leontine war allein in ihrem Zimmer. Sie kam ihm mit gewinnendem Lächeln entgegen und reichte ihm ihre beiden Hände hin. „Es ist hübsch von Ihnen, daß Sie heute wieder zu uns kommen“, sagte sie zu ihm. „Papa hat Ihnen eigentlich noch nicht einmal recht gedankt. Kommen Sie, lieber Doctor.“ Im Augenblicke befand er sich mit ihr im Salon.

hätte, wollte trotz des Blutes, das aus seinen Wunden floß, „Sultan“ zurückrufen und die unterbrochene Uebung von Neuem beginnen; allein das Publicum rief: „Genug! Genug!“ und klatschte dem Schwiegervater Videls zu, welcher in Leherem drang, abzulassen. Dies geschah, Videll ließ sich von drei Aerzten auskleiden und untersuchen und es ergab sich, daß er 17 größere und kleinere Wunden hatte, von denen übrigens keine gefährlich sein soll. Sie wurden verbunden und der Patient dann nach seinem Landhause in Asnières gebracht, wo er zunächst der Ruhe pflegen soll. Er hatte bisher noch nie in seiner Villa, sondern immer in einem Wagen neben den Bestien geschlafen und sagte melancholisch: „Jetzt werde ich mein Bett einweihen können.“ Seit 1872 besitzt Videll den Löwen „Sultan“. Videll hatte ihn in Afrika für 15.000 Francs gekauft. Kaum war er in Lyon, wo die Menagerie sich damals aufhielt, angelangt, als ein Ochsentreiber seinen Arm durch die Eisenstäbe streckte. Das Thier griff danach, biß den Arm an der Schulter ab und 10 Minuten später war der Mann eine Leiche. Die erste Vorstellung, in der „Sultan“ arbeitete, wurde zu Gunsten der Witwe des Gedteten gegeben.

[Ein origineller Liebesbrief.] Vom süßen Wahnsinn der Liebe gepackt pflegt der normal organisirte Mensch, namentlich der Jüngling germanischen Stammes, Papier und Feder auf eine absonderliche Art zu maltrairiren, wie männiglich bekannt. Alle rührseligen Ergüsse jugendlicher Gymnasiasten und poetisch angehauchelter Jünger des Gottes der Kaufleute und der Diebe werden durch folgende herzbrechende Epistel übertroffen, deren geistiger Vater kein Geringerer ist, als der noch lebende berühmte englische Dichter John Tyndall. Er warb also mit folgenden Zeilen um seine jetzige Gattin, die Tochter des Lord Hamilton: „Zuckerfüßes Conalomerat von Protoplasma! Anbetungswürdige Combination von Materie und Kraft. Seltenes Product unendlicher Zeitalter der Entwicklung! Der leuchtende Aether entspricht den Strahlen des Lichtes nicht mehr als meine Nervencentra dem mythischen Einflusse, der aus der Photosphäre Deines Antlitzes herbekehrt. Wie das heliocentrische System aus dem uranfänglichen Chaos entwickelt wurde durch die Wirkung eines unerbittlichen Gesetzes, so wird jene Verdünnung von Materie, welche die Menschen meine Seele nennen, aus ihrer Verzweigung erhoben durch den aus Deinen Augen hervorbrechenden Lichtglanz. Laß Dich herab, o bewunderwürdiges Geschöpf, jene Anziehung zu beobachten, welche mich zu Dir zieht, mit einer Kraft, welche dem Quadrate der Entfernung umgekehrt proportional ist. Willige ein, daß wir als Doppelsonnen concentrische Kreise

wo der Oberst und Baron Rieding nebeneinander am Fenster saßen. — „Lieber Doctor, erlauben Sie mir, daß ich Ihnen Herrn von Rieding heute nochmals vorstelle“, jagte Leontine, „heute jedoch als meinen Verlobten.“ „Leontine!“ schrie Wolfram auf, so kampfhaft, daß es seinen ganzen Körper wie im Fieber schüttelte.

„Was soll's?“ fragten Leontine und Rieding erschreckt.

Wolfram vermochte nicht zu sprechen. Er war bleich wie ein Todter, seine Augen waren aus ihren Höhlen getreten, Schaum lag auf seinen Lippen. „Und gestern, gestern?“ stieß er nach einer Weile hervor.

„Gestern dankte ich Ihnen für die Mühe, welche Sie sich für uns gegeben“, erwiderte Leontine vollkommen ruhig.

Er wußte nicht, wie er aus dem Hause gekommen. Er stand noch lange Zeit auf der Straße an die Mauer gelehnt und schwankte dann wie ein Trunkener fort. In seinem Busen fühlte er einen rasenden Schmerz, sein Herz zuckte und hämmerte, als ob es mit glühenden Zangen gefoltert würde und in seinem Gehirne wühlte es ohne Unterlaß, wühlte es, als ob er wahnsinnig wäre. . . Da schoß er sich eine Kugel in den Kopf. M. W.

um einander beschreiben, welche einander an allen Punkten der Peripherie berühren können. Dein ganz zu eigen gegebener

Tyndall.“

Es ist wirklich jammerschade, daß Tyndall keinen „Briefsteller für Liebende vom Standpunkt der Kant-Laplace'schen Nebelurhypothese und der Evolutionstheorie“ geschrieben hat!

[Ein kluger Lehrling.] Ein Geschäftsmann in der Schweiz gab jüngst seinem Lehrling einen Brief mit dem Auftrag, dreißig Abschriften davon zu machen und sie nach den in einem besonderen Verzeichniß aufgegebenen Adressen zu spediren. Der Brief hatte folgenden Inhalt: „Geehrter Herr!“ Da Sie mein einziger Hauptgläubiger sind und meine übrigen Verbindlichkeiten kaum neunenswerth sind, werde ich Ihnen den schuldigen Betrag nächstens begleichen etc. etc.“ Am nächsten Morgen fragte der Geschäftsmann den Lehrling: „Hast Du die Briefe spedirt?“ — Die Antwort des klugen Lehrlings war: „Ja wohl, und um die Sache noch schneller zu machen, habe ich die Briefe hectographirt!“

[Begreiflicher Wunsch.] Ein Candidat für ein Abgeordnetenmandat bestieg in einer Wählerversammlung die Tribüne und begann: „Meine Herren!“ Aber alle folgenden Worte blieben bei dem schwachen Organ des Redners unverständlich. Plötzlich rief ein Zuhörer mit Stentorstimme: „Das wundert mich gar nicht, daß ein Mann mit so schwacher Stimme die meinige haben möchte!“ Unter dem schallenden Gelächter der Versammlung verließ der Candidat die Rednerbühne.

[Moderne Liebe.] „Fräulein Emma, ich schwöre Ihnen, daß ich sie innig liebe, daß ich ohne Sie nicht leben kann; wenn Sie mich nicht unglücklich machen wollen, so sagen Sie „Ja.“ — Dame: „Ich muß erst mit meinen Eltern sprechen.“ — Herr: „Nein, entscheiden Sie sich sofort, denn ich habe noch eine andere Partie in Aussicht.“

[Das verliebte Kalb.] Gast: „Kellner, jagen Sie mal, das Kalb, von dem Sie mir das Schnitzel gebracht haben, war wohl unglücklich verliebt?“ — Kellner: „Warum, mein Herr?“ — Gast: „Nun, das Fleisch ist ja noch voller — Sehnen!“

[Urwald.] Lehrer: „Was versteht man unter den Ausdrücken, Jungfräuliche Wildniß, Urwald?“ — „Wo keiner nie rein gegangen ist.“ — „Kannst Du das nicht schöner, schwungvoller sagen?“ z. B.: „Wo niemals die entweichende Hand eines Menschen den Fuß hineingesetzt hat!“

[Aus der Schule.] Lehrer: „Wo liegt Straßburg?“ — Schüler (nach einigem Besinnen): „Auf der Schanz.“

Deutscher Schulverein.

[Ein Deutscher Schulvereins-Kalender.] Einem an sämtliche Ortsgruppen des Deutschen Schulvereines gerichteten Rundschreiben entnehmen wir, daß die Vereinsleitung einen „Deutschen Schulvereins-Kalender auf das Jahr 1887“ herausgibt, dessen Redaction Adam Müller-Guttenbrunn übernommen hat. Der Kalender soll alles Wissenswerthe über den Deutschen Schulverein enthalten, er wird ein praktisches Nachschlagebuch für Jedermann sein und überdies von den hervorragendsten deutschen Dichtern und Schriftstellern Beiträge enthalten. In der typographischen und künstlerischen Ausstattung, sowie in der Anordnung des Stoffes wird er sich sehr wesentlich von der landesüblichen Kalenderschablone unterscheiden. Man hofft mit der Begründung eines officiellen Schulvereins-Kalenders, der in jeder Hinsicht ein vornehmes Jahrbuch des Vereins sein wird, das Interesse der weitesten Kreise wachzurufen. Der Preis des Kalenders dürfte gebunden 60 kr. kaum übersteigen.

Sitzungsbericht vom 8. Juli d. J. Der Vertreter des Württemberger Landesverbandes Medicinalrath Hedinger aus Stuttgart hat für die ihm erwiesene freundschaftliche Aufnahme in Salzburg ein Dankschreiben an die Vereinsleitung gerichtet, welches in der letzten Sitzung

des engeren Ausschusses zur angenehmen Kenntnis genommen wurde. Bewilligt wurden für eine Schule in Budweis eine kleine Unterstüzung und zur Errichtung eines Kindergartens und Erbauung eines passenden Locales in Leifert (Tirol) die entsprechenden Beiträge. Die Gewährung einer Bauunterstützung für den Schulbau in Saturn wurde dem weiteren Ausschusse empfohlen und die Errichtung einer neuen Schule in Schlesien durch Bewilligung einer Unterstüzung ermöglicht. Die Vorarbeiten für den deutschen Schulvereins-Kalender schreiten rüstig weiter und die Versendung eines Rundschreibens an die Ortsgruppen bezüglich der Kalendersubscription eingeleitet.

Locales und Provinciales.

Silli, 10. Juli.

[IV. Schwurgerichtssession.] Nachstehende Fälle kommen zur Verhandlung: Montag, 12. Juli. Vorsitzender Hofrath Heinricher: Alois Kollarič, Todschlag, Vertheidiger Dr. Higersperger. Maria Goričan, Kindesmord, Verth. Dr. Higersperger. Dienstag, 13. Juli. Vorsitzender L.-G.-R. Lovizhnik: Carl Pröfler, Mordversuch, Verth. Dr. Higersperger. Franz Scheiber, Veruntreuung, Verth. Dr. Higersperger. Mittwoch, 14. Juli. Vors. L.-G.-R. Kattel: Misha Bošnjak, Bergehen gegen die Sicherheit der Ehre, Verth. Dr. Filipič. Vorsitzender L.-G.-R. Galle: Martin Urbanc, Nothzucht, Vertheidiger Dr. Filipič. Donnerstag, 15. Juli. Vorsitzender Hofrath Heinricher: Josef Matko, Todschlag, Vertheidiger Dr. Sajovic. Anton Lovrek, schwere körperliche Beschädigung, Verth. Dr. Sajovic. Vorsitzender L.-G.-R. Kattel: Anna Jisell, Kindesmord, Verth. Dr. Sajovic. Freitag, 16. Juli. Vors. L.-G.-R. Lovizhnik: Jakob Berko, Todschlag, Verth. Dr. Glantschnigg. Vorsitzender Hofrath Heinricher: Alois Rataj, Mordmord, Verth. Dr. Glantschnigg. Samstag, 17. Juli. Vors. L.-G.-R. Dr. Galle: Barthelma Doversel und 3 Genossen, Münzverfälschung, Vertheidiger Dr. Sernek, Dr. Higersperger und Dr. Glantschnigg.

[Vergnügungszüge.] Anlässlich der Ferien arrangirt das Schröfl'sche Reise-Bureau Vergnügungszüge nach Wien, dann nach Triest, Fiume und Budapest. Auf der Fahrt nach Triest oder Fiume kann die Reise in Adelsberg behufs Besichtigung der weltberühmten Grotte unterbrochen werden. Die Fahrpreise sind wie immer um über die Hälfte ermäßigt, was Jedermann die Unternehmung einer dieser äußerst lohnenden Vergnügungsreise ermöglicht. Prospective in allen Südbahnstationen und in unserer Expedition gratis.

[K. K. Obergymnasium in Silli.] Die Anmeldungen für die Aufnahmeprüfungen im Juli-Termine werden Sonntag, den 11., und Montag den 12. d. M., in der Directionskanzlei entgegengenommen.

[Philharmonische Musikschule zu Marburg.] Die Jahresschlussfeier an dieser Anstalt findet Sonntag, den 11. Juli 1886, um 10 Uhr Vormittags im großen Burgsaale statt. Dieselbe ist öffentlich und enthält nachstehende Programmnummern: 1. Ouverture zur Oper „Cosi-tan-tutti“ von W. A. Mozart, vorgetragen von den Schülern der III., IV. und V. Violin-, der Cello-, Contrabaß- und Bläser-schule; Lehrer die Herren Musikdirector Binder, A. Satter und Carl Fischer. — 2. „Gold'ne Abendsonne“ Duett für zwei Singstimmen von Graben-Hoffmann, vorgetragen von Sofie Fritz und Caroline Kiedler (II. Gesangs-Classe, Lehrer Herr Binder.) — 3. Melodie für die Flöte von A. Binder, vorgetragen von Carl Hanisch (Bläferschule, Lehrer Herr A. Binder.) — 4. Liebeslied für Violine von Henselt, vorgetragen von Max Egger (IV. Violin-Classe, Lehrer Herr Aug. Satter.) — 5. „Spinliedchen“ von Graben-Hoffmann, vorgetragen von Marie Wresnig (II. Gesangs-Classe, Lehrer Herr A. Binder.) — 6. „Andante und Polonaise“ von F. Casper, vorgetragen von Alfons Handl (IV. Violin-classe, Lehrer Herr A. Binder.) — 7. „Schneeglockchen“ Lied von Graben-Hoffmann, vorge-

tragen von Th. Bivat (IV. Gesangs-Classe, Lehrer Herr A. Binder.) — 8. Sonate für die Violine von Dancla, vorgetragen von Gustav Scheiff (V. Violin-Classe, Lehrer Herr A. Satter. — 9. „Benedictus und Agnus“ aus der D-dur-Messe von A. Binder. (Die Schülerinnen der II., III. und IV. Gesangs-Classe, den Schülern der III., IV. und V. Violin-, der Cello-, Contrabaß- und Bläser-Schule. Nach Schluß des Programmes wird die Vertheilung der Prämien vorgenommen.

[Landes-Curanstalt Kobitzsch-Sauerbrunn.] Nach der am 4. Juli d. J. ausgegebenen Curliste sind in der Landes-Curanstalt Kobitzsch-Sauerbrunn mit Beginn der Saison bis zu diesem Tage 471 Parteien mit 786 Personen eingetroffen.

[Wiehmarkt.] Aus Hochenegg wird uns geschrieben: Bei dem am 5. d. M. abgehaltenen Viehmarkt wurde ein sehr günstiges Resultat erzielt, da nahezu 1100 Stück Hornvieh aufgetrieben wurden, darunter Ochsen von vorzüglicher Qualität. Daß ein Verkauf mit bedeutend höheren Preisen wie bisher erzielt wurde, ist dem Umstande zuzuschreiben, daß viele fremde Käufer, namentlich von Ober- und Nieder-Oesterreich und Italien anwesend waren, welche große Quantitäten abgetrieben haben.

[Herr Prof. Becker] wird seinen mit großem Beifall aufgenommenen Vorstellungen auf dem Gebiete der höheren Magie und des Antispiritismus Sonntag Abends noch eine Abschiedsvorstellung im hiesigen Theater folgen lassen, deren Besuch wir allen Freunden der edlen „Schwarzkunst“ bestens empfehlen. Die Geschicklichkeit des Prestidigitateurs in der Ausführung überraschender Kunststücke ist eine großartige, die Vorführung aller Experimente eine wohlgelungene; Prof. Becker rechtfertigt den bedeutenden Ruf, der ihm von seinen Vorstellungen in der Nähe und Ferne vorausgegangen ist.

[Besitzwechsel.] Die dem Herrn J. Larisch in Züffer gehörigen Realitäten, Brauhaus und Bierhalle, sind den 6. Juli d. J. im Executionswege an Sekendorfer Le Vino, Hopfenhandlung in Nürnberg, um 50.300 fl. übergegangen.

[Angeschossen.] Am 8. d. M. schoß ein Führer eines Infanterie-Regimentes ohne jede Veranlassung den Bauern Carl Mastnal in der Gemeinde St. Georgen an der Südbahn mit einem scharfgeladenen Revolver in das Gesicht, so, daß das eine Auge arg beschädigt wurde und der arme Mann lebensgefährlich darnieder liegt.

[Der Brunnen vor dem Theatergebäude], welcher ein so nothwendiges Bedürfniß für die Bewohner der Theater- und Brunnengasse war, ist trotz schon lang gefaßten Gemeindebeschlusses noch nicht hergestellt worden, sowie auch die gartige Wand, welche ruinenhaft dasteht und den Haupteingang ins Theater verunstaltet, trotzdem der Hausherr des gedachten Hauses die Hälfte zur Renovirung dieser Wand beitragen will, noch nicht hergestellt ist.

[Aufgefischte Leiche.] Am 30. v. M. wurde aus der Drau der Leichnam eines 20 bis 30 Jahre alten Mannes gezogen, welcher 8—14 Tage im Wasser gelegen sein dürfte; an dem Leichnam ließ sich keine Spur einer Gewaltthat erkennen. In den Taschen des städtisch gekleideten Ertrunkenen wurde eine Geldtasche vorgefunden, welche 4 fl. 80 kr. enthielt.

[Gewalthätigkeit.] Der Tagelöhner Franz Penitsch in Raune schlug kürzlich mit einer Weingartenhau nach dem Kopf des Michael Spende, mit welchem er einen längeren heftigen Wortstreit geführt hatte; der Getroffene sank bewußtlos zusammen.

[Brandlegung.] Kürzlich kam gegen Abend, als sich die Eheleute Johann und Anna Maiger in Seltze, Gemeinde Wexeldorf, noch im Walde befanden, in deren Wohn- und Wirthschaftsgebäude Feuer aus; dasselbe äscherte alle Gebäude, Lebensmittel- und Futtermittel vorräthe ein; auch zwei sehr schöne Kühe gingen

in den Flammen zu Grunde. Der Schaden beträgt an 3000 fl. Der Beschädigte war versichert.

[Brandlegung aus Speculation.] Am 26. d. M. brach Nacht in dem, in heil. Geist gelegenen dem Besitzer Anton Ballon in Wittmannsdorf gehörigen, auf 3060 fl. bewertheten Weingartengebäude Feuer aus. Vom Südwinde angefacht, zerstörte das verheerende Element den Dachstuhl die Weinpresse, Weinfässer, Bottiche u. wegen Wassermangels vollständig. Das Feuer ist vermuthlich vom Besitzer des verbrannten Object's selbst gelegt worden, damit derselbe die Affekuranzgebühr herausbekomme. Der Brandleger wurde verhaftet.

[Raub.] Als Ende des v. M. gegen Abend der reiche Besitzer Markus Fidenescheg aus Munsberg vom Markte Kobitzsch nach Hause ging, wurde er plötzlich von dem Knechtler Mathias Maholo und Franz Serbinscheg aus Lippenberg räuberisch überfallen, zu Boden geworfen und der Brieftasche, welche 82 fl. 30 kr. enthielt, gewaltsam beraubt.

[Im Schlafe erdrückt.] Die ledige Dienstmagd Josefa Wengust aus Pamet hat dieser Tage ihr 2 Monate altes Kind während des Schlafens erdrückt.

[In den Brunnen gestürzt.] Am 9. d. Mts. fiel in der Ortschaft Liboje, Pfarre Greis, gegen 4 Uhr Nachmittag das zweijährige Kind Josef Kollar der Eheleute Kollar, Häusler dortselbst, in den Hausbrunnen und ertrank, bevor ihm Hilfe gebracht werden konnte.

[Sträflingstransport.] Wegen Ueberfüllung des Gefangenhauses des Cillier Gerichtshofes werden neuerlich sieben zu schweren Kerkerstrafen verurtheilte Sträflinge unter Escorten in das Strafhaus Carlau überführt.

H. M. [Reminiscenz zum 20jährigen Jahrestage der Schlacht von Aschaffenburg.] Heute begiebt sich eine Deputation ehemaliger Kriegsgenossen des verbliebenen 8. deutschen Bundesarmee-Corps von Wien nach Aschaffenburg, um das Massengrab der am 12. Juli 1866 dort gefallenen österreichischen Krieger zu bekränzen und den 20jährigen Gedenktag dieser Schlacht entsprechend zu feiern. Es ist daher nicht uninteressant, hierüber ein kleines Erinnerungsblatt zu bringen: — Die k. k. österreichische Brigade G.M. und später F.M. Hahn, bestehend aus dem damals venetianischen 16. Infanterie-Regimente, mit 3 Bataillons, je dem 3. Bataillone des Infanterie-Regimentes Nr. 21, 49 und 74, einem in Eile kreirten Jäger-Bataillon und der ersten Batterie des ersten Feld-Artillerie-Regiments, welche die Garnisonen der Bundesfestungen Mainz und Rastatt, sowie der freien Stadt Frankfurt a. M. bildeten, zog sich von ihren bezeichneten Garnisonorten Anfangs Mai 1866 nach Oesterreich zurück und concentrirte sich längst der Westbahn zwischen Salzburg und Wels. Mitte Juni 1866 erhielt diese Brigade den Befehl, zum 8. deutschen Bundesarmee-Corps nach Darmstadt zu stoßen, wo selbe im Vereine mit den herzoglich nassauischen Truppen unter Commando des k. k. F.M. Gf. Reiperg eine Division bildete; Commandant des Armeekorps war Prinz Alexander von Hessen und bei Rhein, großherzoglich-hessischer General der Infanterie — Vater des jetzigen Bulgarenfürsten. Der Durchmarsch der österreichischen Bundesconcentration durch Baiern glich einem Triumphzuge — besonders die guten Münchener thaten sich hervor. — Ein wohlbebract und bechilindertes Empfangscomité erwartete die Oesterreicher, eine tausendköpfige Menge begrüßte diese mit nicht endenwollenden „Hochs“ was die Truppen ebenso erwiderten. Liebesgaben in Gestalt von Cigarren, Würsten, Schinken, belegten Butterbroden, Rettigen u. flogen in die Waggon, manchen braven Krieger Beulen schlagend, Bier in Siebflannen und allen erdenklichen Gefäßen herbeigeschleppt, wurde den durch das unausgesetzte Hochrufen und heiser gewordenen Soldaten förmlich in die ausgetrockneten Kehlen gepumpt, dann wurden dieselben durstig compagnieweise zur Abfütterung nach den verschiedenen Bräu's geführt und dort von den enthusiastischen

Münchenern beinahe im Biere erkaufte. — Dies wiederholte sich in Augsburg, Ulm, Würzburg, u. c. — Die Brigade kam endlich nach planlosem Herummarschieren in den damals bestehenden engeren deutschen Vaterländern Cur- und Rheinhessen, Nassau, freiem Stadtgebiet Frankfurt a. M. am 12. Juli 1866 in den frühesten Morgenstunden nach Aschaffenburg in Baiern, allwo der ideale, damals noch jugendliche verewigte Baiernkönig Ludwig II. Hof hielt. In sorglosester Ruhe, wie sie den Oesterreichern angeboren, lagerte die Brigade vor der königlichen Fasanerie, allwo sie nach Umgehung der Vorposten, um die neunte Morgenstunde von den königlich preussischen Truppen angegriffen wurde. Der unerwartete Angriff brachte unter den ahnungslos lagernden österreichischen Truppen allerdings eine Panik hervor, welche sich bald legte, so daß dieselben mehreremals mit den kurhessischen Husaren die Offensive ergriffen; trotzdem war in den ersten Nachmittagsstunden das Schicksal entschieden; die Oesterreicher, von ihren Bundesgenossen, mit Ausnahme der Kurhessen und Nassauer im Stich gelassen, räumten das rechte Mainzer und Aschaffenburg, das Schlachtfeld mit vielen Todten und Verwundeten, hauptsächlich von den bezeichneten 3. Bataillons bedeckend, während vom 16. Infanterie-Regimente nahezu 800 gesunde actionsfähige Soldaten gefangen genommen wurden. Der König entkam noch mit genauer Noth mittelst eines Separatzuges nach Würzburg, im Schlosse alles Gold- und Silbergeschirr zurücklassend, welches den Siegern zur Beute fiel. Die Oesterreicher, als Bundesarmee-Corps-Angehörige, eine schwarz-roth-goldene Binde am linken Oberarme tragend, mit welchen nach der Beschießung von Würzburg ein separater Frieden geschlossen wurde, concentrirten sich sohin in und um Ansbach in Baiern, und hatten dann die Führer, als auch die Truppen unausgesetzte Angriffe in den bayerischen Tagesblättern zu erleiden. Die frühere enthusiastische Begeisterung der Baiern wich einer kühlen reservirten Haltung. Diesem unleidlichen Zustande wurde endlich dadurch ein Ende bereitet, daß die österreichischen Truppen in die Heimath zurückberufen wurden. Wieder berührten dieselben München; keine Befrachten, bebänderten und bechilinderten Comitésmitglieder empfingen die schwergeprüften Truppen, nur die hierbassigen Stimmen der Schaffner hörte man — keine Bierinjectionen wurden vorgenommen, keine Liebesgaben schlugen Beulen auf den Köpfen der Soldaten — ja selbst um die in der Tasche klingenden abgenützten bairischen Scherl war kaum ein Labetrunk zu bekommen! Die Zeit heilt alle Wunden, heute steht es wieder ganz anders, und haben wir verbürgte Nachrichten, daß sich die Aschaffenburg rüsten, den Gedenktag feierlich zu begehen und sind den ankommenden österreichischen Deputationsmitgliedern mehrfache Ovationen zugebracht.

Volkswirthschaftliches.

[Was ist Wein?] Mit dieser Frage wandte sich, wie er in den „Blätt. f. Weinkunde“ mittheilt, Herr E. Winkelmann in Camstatt, dem ein angeblich guter Rheinwein zur Analyse übergeben worden war, an das Reichsgesundheitsamt. Er fand nämlich in diesem alten, noch dazu zu Heilzwecken benutzten Rheinwein keine Spur von Weinstein, dagegen 0.4 bis 0.15 % gebundene Schwefelsäure. Das Gesundheitsamt erstattete in dieser specielle Frage kein Gutachten, sondern verwies den Fragesteller an die Landes-sanitätsbehörde von Württemberg. Diese ertheilt Privaten aber keine Aufklärung, und so wandte sich Herr Winkelmann an die medicinische Fakultät in Heidelberg, welche ihn wieder an das Reichsgesundheitsamt verwies. Das Laboratorium für Weinuntersuchungen des Herrn Winkelmann war nun mit seiner Frage da angelangt, wo es früher gestanden hatte, und um die Unklarheit, die Dehnbarkeit der gesetzlichen Bestimmungen in Bezug auf den Begriff „Wein“ darzuthun und um namentlich auch gewisse

eingebürgerte Vorurtheile zu zerstreuen, ließ man nach Cannstatt unmittelbar aus dem Bremer Rathskeller Weinproben kommen. Es handelte sich um den Beweis, daß selbst der beste, reinste Wein mit den Jahren aufhöre, Wein zu sein. Man nahm Proben aus von den theueren und von den höchsten ärztlichen Autoritäten als Gesundheitsstrank empfohlenen Weinen! Nüdesheimer Rose vom Jahre 1653 und Hochheimer Apostel vom Jahre 1726, und man fand in der That, daß in den beiden untersuchten Weinen der Gehalt an Säure so hoch war, wie er nur in abnormen Jahrgängen und schlechten Lagen vorkommt, so daß ein Gallisiren, welches ja die Verminderung des Säuregehaltes solcher Weine bezweckt, dringend geboten wäre, wenn die Gesundheit beim Genuß derselben nicht durch die große Menge der Säure geschädigt werden sollte. Der Schwefelsäuregehalt war ein solcher, wie ihn nur gänzlich verdorbene Weine aufweisen. Das Altern der Weine (über eine gewisse Grenze hinaus) trägt also, wie Herr Winkelmann schreibt, nicht zur Verbesserung bei, sondern ist nach seiner Meinung geradezu gesundheitschädlich, und man müßte es überhaupt eine Thorheit nennen, Weine so lange aufzubewahren. Alte Weine verlieren nach und nach ihr Glycerin, sie werden mager. Um diesen Uebelstand zu heben, hat man den obigen veränderten Weinen wahrscheinlich in neuerer Zeit Glycerin zugesetzt. Was nun den vollen Werth solcher invaliden Weinveteranen betreffe, so sei derselbe ein verschwindend kleiner, obgleich die dreiviertel Flasche derselben von 10 bis 18 Mark koste. Man könne sich für diesen Preis einen ganzen Hectoliter geringen Pfälzerwein verschaffen, der an negativer Lieblichkeit mit den obigen Sorten wetteifern könnte, wenn man ihm die hierzu nöthige Menge Säure beifügen wollte. Als Genußmittel könne solcher Wein nicht dienen. Als Heilmittel seien die genannten Weine womöglich noch weniger brauchbar.

Fremden-Verkehr in Cilli.

Hotel Erzherzog Johann.

Eduard Hilber, Kaufmann, Graz. — Conrad Groß, Reisender, Wien. — Johann Ritter von Brüll, Privat, sammt Familie, Triest. — Wilhelm Soppe, Oberlieutenant-Adjutant Sr. Excellenz des Corps-Commandanten Feldzeugmeister Freiherr v. Ruhn, Graz. — Carl Camil, l. l. Oberlieutenant, Arab. — Dr. Ernst Moritsch, l. l. Gerichtsadjunct, sammt Frau, Mahrenberg. — Olga Seidel, Professors-Gattin, Klagenfurt. — A. Richard Ritter von Schröder, Privat, sammt Familie, Triest. — Alexander Rehn, General-Consul, Laibach. — Fr. Semen, Reisender, Wien. — Anton Horwath, Gutsbesitzer, Mann. — Johanna Kreulitsch, Private, Mann.

Hotel Roscher.

Ludwig Großmann, Inspector der königl. ungar. Staatsbahnen, sammt Gattin, Budapest. — Josef Fischer, Südbahnbeamter, Triest. — Georg Auer, Brauereibesitzer, Laibach. — Felix Poppitsch, l. l. Rittmeister, Laibach. — Franz Kollschag, Bäcker, Marburg. — Gustav Klein, Reisender, Prag. — Demetrio Antonopulo, Doctor der Philosophie, sammt Familie, Triest. — Johann Rosmann, Privat, Triest. — Johann Hüpler, Südbahnbeamter i. P., sammt Frau, Graz. — Jakob Sabat, Reisender, Prag. — Ludwig Tiffen, Kaufmann, Wien. — Stefan Wensa, Domherr, Görz. — V. Wild, Kaufmann, Warasdin. — Martin Bodusel, Geometer, Pottau. — Ludwig Herz, Kaufmann, Wien. — Carl Cassina, Sänger, Wien. — Barbara Ritterhäuser, Sängerin, Wien. — Josef Baumann, Volksschuldirektor, sammt Familie, Budapest. — Carl Jabel, Kaufmann, sammt Gemahlin, Triest. — Ernst Greun, Reisender, Auhig. — Josef Zamar, Vize, in. Löpzig. — Johann Talato, Wirtschaftsbearbeiter, Martonvasar. — Julius Grünzweig, Beamter, Martonvasar. — Franz Kereffy, l. l. Hauptmann, sammt Familie, Budapest. — Franz Dietrich, Eisenbahnbeamter, Klagenfurt. — Dr. Ladislaus von Hintz, Rechtsanwalt Sr. Excellenz des Bischofs, sammt Familie, Fünfkirchen. — Josef Lehhammer, Canonicus, Warasdin. — Josef Horwath, l. l. Marine-Capitän, Pola. — Sigmund Königsberger, Kaufmann, Wien. — Michael Tauber, Kaufmann, Wien. — Dr. Julius Glazer, Notar, Wien. — Franz Jeannot, Operateur, Graz. — Friedrich Juliany, Reisender, Wien. — Ludwig Guttmann, Reisender, Wien. — Franz Bitschl, Reisender, Wien. — Gottlieb Epstein, Reisender, Wien. — Johann Eljivooacty, Reisender, Wien. — Josef Baruch, Reisender, Wien.

Hotel goldener Löwe.

Hermann Jessel, Reisender, Wien. — Josef Fechner Privat, Budapest. — Benno Ehrlich, Reisender, Wien. — Kaspar Schufschnig, Privat, Triest. — Carl von Handelskagent, Triest. — Anna Zeuner, Private, Graz. — Franz Bienenfeld, Reisender, Wien.

Hotel Elephant.

Guido Fontana, Rentier, sammt Familie, Triest. — Anton Caluta, Rentier, sammt Familie, Triest. — J. Topali, sammt Familie, Triest. — Carl Schipp, Bureauchef, Graz. — Leopold Witamvas, sammt Familie, Graz.

Hotel Stadt Wien.

Peter Lugher, Ingenieur, sammt Familie, Fiume. — Gräfin Joresf Victoria, Private, Turin. — Hermann Quiquerez, Herausgeber der „Bürgermeister-Zeitung“ Wien. — Gustav Weigenmüller, Reisender, Wien. — David Königsberg, Großhändler, Warasdin. — Eduard Eisler, Kaufmann, Budapest. — Michael Krojchl, Reisender, Graz. — Ludwig Maurovic, l. Postofficial, Agram. — Emanuel Fischer, Kaufmann, Steinamanger. — Simon Lubez, l. l. Finanz-Beamter i. R., Triest. — Bajanotti Marsello, Privat, Triest. — Karoline Koch, Private, sammt Sohn, Wien. — Dominik Constantini, Ingenieur, sammt Frau, Fiume. — Jakob Depangher, Ingenieur, sammt Familie, Fiume. — Simoso Josef, Jurist, sammt Schwester, Triest. — J. Wisler, Reisender, Graz. — Friedrich Schiel, Reisender, Wien. — Johann Wolf, Kaplan, Oberburg. — Jacques Weiß, Kaufmann, Groß-Ranizza.

Correspondenz der Redaction.

Vöbl. Schriftleitung der „Freien Stimmen“ in Klagenfurt. Wir berichten auf Ihren Wunsch gern, daß der in der „Deutschen Wacht“ vom 4. Juli in der Rubrik Gerichtssaal enthaltene Artikel „Ein Sensationsproceß“ nicht, wie irrthümlicherweise angegeben wurde, den „Freien Stimmen“, sondern der Villacher „Allgemeinen Ztg.“ entnommen war.

Herrn - u. Laibach. In der letzten Briefkastennotiz, die sich auf die merkwürdigen Ehrenbezeugungen gegen die „D. W.“ seitens des Herrn Rechnungsoberlieutenant S. (nicht G.) in Laibach bezog, hat uns der Druckfehlerteufel einen kleinen Streich gespielt. Es muß statt „Stammesgenossen“ selbstverständlich „Standesgenossen“ heißen; denn unter den zumthmaßlichen Stammesgenossen des Herrn S. Freunde unseres Blattes und der von uns vertretenen Ideen zu vermuthen, kann uns nicht in den Sinn kommen.

Eingefendet.

Farbiger, schwarz- u. weisseidener Atlas
75 kr. per Meter bis fl. 10.65 (in je 18 verschiedenen Qual.) versendet in einzelnen Rollen und Stücken zollfrei in's Haus das Seidenfabrik-Depot **G. Henneberg** (k. u. k. Hoflieferant), **Zürich**. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto.

Z. 13306.

Graz, den 3. Juli 1886.

An den Herrn **W. Walter Architekt** in Cilli.

Mit Beziehung auf die von Ihnen und mehreren Hausbesitzern unmittelbar beim k. k. Ministerium des Innern eingebrachte Eingabe vom **1. Mai** l. J. wird Ihnen mitgetheilt, daß der Gemeinderath der Stadt Cilli in seiner Sitzung vom **7. Mai** l. J. die Entfernung sämtlicher Holzlagerplätze aus dem Stadtgebiete beschlossen hat und dass den gegen diesen Beschluss eingebrachten Beschwerden von dem zur Entscheidung hierüber im autonomen Instanzenzuge berufenen Landesauschusse mit der Entscheidung vom 15. Juni l. J. Z. 8146. keine Folge gegeben wurde.

Hievon wollen Sie auch die Mitunterfertigten der Eingangs erwähnten Eingabe in geeigneter Weise v. rstsändigen.

Der k. k. Statthalter

Kübeck m. p.

Durch die Veröffentlichung vorstehender Zuschrift glaube ich die Mitunterfertiger obenannter Eingabe hinlänglich informirt zu haben.

Cilli, den 10. Juli 1886.

W. Walter, Architekt.

Schönes, solid gebautes Haus

mit imposanter südlicher Gartenfront, dem Stadtparke gegenüber, mit reizender Aussicht in die Berge, mit sehr schönen, gesunden Wohnungen, 33 Zimmern, Stall, schönem parkartigen Garten, Badekabinen im anregenden Sannflusse, steuerfrei, 5% Reinertragnis liefernd, ist mit anstehendem Hause Nr. 138 preiswürdig zu verkaufen.

Anfragen wolle man gefälligst an die gefertigte Eigenthümerin richten.

C. Dirmhirn.

MATTONI'S
GIESSHÜBLER
reiner
alkalischer
SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,
Magen- und Blasenkatarrh.
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Ein Fräulein perfect in der Schneiderei

empfiehlt sich den geehrten Damen in's Haus. Auskunft in der Expedition. 440

Eine Wohnung

Hochparterre, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Speise, Keller etc., ist im Hause Nr. 9, Wienerstrasse, mit 1. October zu vergeben. Näheres beim Hauseigenthümer **Reimund Koscher**. 425-4

Wagenfette

und 252-16

Maschinen-Schmier-Oele

in vorzüglichsten und billigsten Qualitäten. Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.

Paul Hiller & Comp., Wien, IV., Favoritenstr. 20.

Auflage 344.000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erschienen Heberseggungen in zwölf fremden Sprachen.



Die Modenwelt. Illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1.25 — 75 Kr. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange. 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntdruckerei, Namens-Schiffen etc.

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Str. 38; Wien, I. Operngasse 3.

DANIEL RAKUSCH, Eisenhandlung in Cilli

empfiehlt:

- Kufsteiner Portland-Cement.
- Kufsteiner Roman-Cement.
- Perimooser Portland-Cement.
- Trifaller Roman-Cement.
- Tüfferer Roman-Cement.
- Steinbrücker Roman-Cement.

Eisenbahnschienen für Bauzwecke.

Traversen — Stukkaturmatten

zu billigsten Preisen.

GOTTFRIED BARTH.

Hopfen-, Commissions- und Speditions-Geschäft

am Kronenmarkt, **Nürnberg**, am Kronenmarkt
empfiehlt sich zum

Verkauf und Einkauf von Hopfen

sowie zur Ertheilung von schriftlichen und telegraphischen

Marktberichten.

Sachkundige, reelle Bedienung.

590 Geschäfts-Localitäten: Hauptlager am Hopfenmarkt

Zwei Claviere

sind zu vermieten oder zu verkaufen. Auskunft Exp.

Cillier Fremdenverkehrs-Comité.

Die Vermiether von Wohnungen werden in ihrem eigenen Interesse dringendst ersucht, selbe bei Herrn **Eduard Skolaut, Hauptplatz** anzumelden.

Rösler's 255 13

Zahn-Mundwasser

Ist unstreitig das beste Mittel gegen Zahnschmerz und dient auch gleichzeitig zur Erhaltung und Reinigung der Zähne. Dieses seit Jahren bewährte und rühmlichst anerkannte Mundwasser benimmt dem Munde vollkommen jeden üblen Geruch. 1 Fl. 35 kr.

R. Tüchler, Apotheker, W. Rösler's Nachfolger, Wien, I., Regierungsgasse 4. Depôt in Cilli bei **J. Kupferschmid**, Apotheker, **Baumbach's Erben**, Apotheker.

Keine feuchten Wohnungen mehr.

Jeder Erbauer eines Hauses sollte die von uns fabricirten

Asphalt-Isolirplatten

anwenden, da die geringen Kosten nicht der Rede werth sind. Auf Anfragen ertheilen gern ausführliche Antworten u. ertheilen Prospective, Kostenüberschläge etc.

PAUL HILLER & Co.

WIEN, IV., Favoritenstrasse 20.

Ohne Vorauszahlung!

Brieflicher Unterricht

Buchführung (alle Methoden), Correspondenz, Rechnen, Comptoirarbeiten. **Garantirter Erfolg. Probebrief gratis.** **K. k. conc. commerc. Fachschule** Wien, I., Fleischmarkt 16. Director **Carl Porges**. Abtheilung für brieflichen Unterricht. Bisher wurden 10.500 junge Leute der Praxis zugeführt. 324-50

Ueberzeugen Sie sich!

Rohitsch Sauerbrunn
Südbahnstation Pöltsebach.
Berühmter Glaubersalz-Säuerling, Stahlbäder, Kaltwassercur, Molkencur. — Indication: Erkrankungen der Verdauungs-Organen. — Comfortabler Aufenthalt. Saison Mai bis October. Prospective u. Wohnungsbestellungen bei der Direction.

Sodawasser-Erzeugung

von **ERNEST TISSO „zum schwarzen Adler“**

Burgplatz, Marburg

empfehlte seine 407-10

Soda-Wasser frischer Fällung in Syphon und Kraecherl jeder Grösse. Billigste Preise.

Winter-Linden-Klötze, 12' lang, 20" Durchmesser, ausgedampftes Buchen-Schnittholz, Tannen-Bauholz in div. Dimensionen, über 100 Mtr.-Ctr. altes Press-Heu verkauft preiswürdig die

Gutsverwaltung Montpreis

421-3 St. Georgen a. d. Südb.

Welt-Post-Versand.

Beste prompte Bezugsquelle.

Direct aus Hamburg.

Kaffee, Thee, Delicattessen en gros

empfehlen wir zu nachstehenden Preisen, wie bekannt in bester Waare, unter Nachnahme oder gegen Vorauszahlung:

Kaffee ungebrannt, in Säcken mit Plombe versehen 5 Kl. = 10 Zollpfd.

5 Kilo Bahia, gutschmeckend	flöW. 2,90	5 Kilo Java, grün, kräftig, delicat	flöW. 4,95
„ Rio, fein kräftig	3,30	„ Goldjava, extrafein milde	5,10
„ Santos, ausgiebig grün	3,70	„ Portorico, arom. kräftig	5,25
„ Cuba, grün, kräftig, brillant	4,10	„ Perlkaffee, hochfein grün	5,30
„ Perl Moecca afr., echt feurig	3,90	„ Menado, superfein braun	6,30
„ Ceylon, blaugrün, kräftig	4,85	„ Arab. Moecca, hochedel feurig	7,20

Thee in eleganter chin. Packung:

täglich frisch per netto 4 3/4 Kl. flöW. 4,55, 5,10, 5,40, 5,95, 6,80, über 1/4 Jahr haltbar, sehr ausgiebig.		Congo feinst aromatisch 1 Kilo	flöW. 2,60
R um Cuba hochfein 4 Liter	flöW. 3,05	Souchong extrafein 1	3,70
„ Jamaica extraf. 4	4,20	Familienthee bel. Melange 1	4,20
„ do. alt superior 4	8,30	Matjes-Heringe, neue beste, ca. 30 Stück	2,05
		„ 5 Kilo-Fass	2,60
		Delikatess-Salzheringe	400 „ 1,60

Bei grösserer Abnahme entsprechenden Rabatt.

Wir garantiren für unverfälschte beste Waaren und laden zum Versuch ein.

Ausführliche Preisliste nebst Zolltarif gratis franco.

394-18

Ettlinger & Co., Hamburg.

Schutzmarke.



Rohitscher Verdauungs-Zeltchen.

Diätetisches Mittel von unerreichter Wirkung für Magenkranke, besonders bei Sodbrennen, Magenkatarrh, Verdauungsstörung.

K. K. concess.

Styria Magen-Pastillen.

Dreimal an Salzgehalt stärker als ähnlich angerühmte Pastillen. Preis pr. Schachtel 75 Kr. Depôts in den Apotheken.

In Cilli bei Apoth. Josef Kupferschmid. — Haupt-Depot beim Erzeuger J. M. Richter, landschaftlicher Apotheker in Graz und Sauerbrunn. 416-52

Wem ist es nicht aufgefallen,

dass man bei nassem Wetter jetzt so viele Personen mit spiegelblankem Schuhwerk sieht! Dieselben benützen ausschliesslich Gaertners flüssige französische Moment-Glanzwichse, mit welcher man, ohne zu härsten, in einer Minute spiegelblanke Stiefel erzielt. Dieselbe erhält ausserdem das Leder geschmeidig, macht es wasserdicht, färbt nie ab und trocknet sofort. Einziges untersuchtes und dem Leder nicht schädlich befundenes Präparat, eingeführt bei den k. k. Truppen.



Schutzmarke

Preis per Flasche (lange ausreichend) 50 Kreuzer, Versandt 2 Flaschen 5. W. fl. 1,30, 6 Flaschen fl. 3.— portofrei. Wiederverkäufer hohen Rabatt.

Da viele Nachahmungen existiren, so wolle man beim Kaufe im eigenen Interesse Gaertner's Moment-Glanzwichse verlangen und sich überzeugen, dass die Flasche die hier beigedruckte Schutzmarke trägt.

Anerkennungen:

„Ihre flüssige französische Moment-Glanzwichse bewährt sich wirklich sehr gut. Ich bin Ihnen sehr dankbar und bestelle daher nicht 2, sondern 12 Flaschen, den Betrag von fl. 4,80 mittelst Postanweisung ein-sendend.“ Thomas Wraz, Hauptpfarrer in Saldenhojen (Unterteiermarkt).

„Anbei fl. — ic. mit besten Dank für gesandte franz. Moment-Glanzwichse, welche sich während der Corps-Manöver bei Pilsen vorzüglich bewährte.“ R. I. Pionn.-Abth. Karolinenthal Ludwig Reich, I. f. Pionnier-Hauptmann.

„Ich habe Ihre franz. Moment-Glanzwichse seit 15 Monaten in ununterbrochenem Gebrauch und bin mit derselben sehr zufrieden. Ganz ohne Zweifel wirkt dieselbe erhaltend auf das Leder und bietet in der That alle die gerühmten Vortheile, so das ich sie allen Freunden auf's Beste anempfehlen habe.“ Karl Görßl, Post-Expeditör, VII, Schottenfeldgasse 71.

Zu haben bei allen Kaufleuten, Schuhwaaren-Handlungen, Leder-Ausschneidern etc.

Haupt-Depot: Richard Gaertner, Wien,

Giselastrasse Nr. 4, Parterre.

Wichtig für jede Hausfrau, für Pensionate, Hoteliers, Gutsbesitzer etc.

durch günstigen directen Bezug sind wir in der Lage unsere vorzüglichen Colonialwaaren (Specialität Kaffee), Conserven etc. zu ausserordentlich billigen Preisen abzugeben und bitten wir um einen Versuch. Jede nicht passende, dem Verderben nicht ausgesetzte Waare wird anstandslos umgetauscht oder das berechnete Geld zurückgegeben. Viele Anerkennungs-schreiben zeugen für unsere Reellität. Wir liefern portofrei gegen Nachnahme und berechnen weder Emballage noch Nachnahmespesen.

Rohr Kaffee in Säcken von 5 Kilo brutto.	per 1 Kilo Grus ohne Staub	6. w. fl. 1,90
Familienkaffee sehr gut schmeckend	Thee Congo fl. 2,50	3,50
afr. Moecca, sehr stark	Souchong	3,50
Cuba, grün, aromatisch, kräftig	Reis , vorzüglich kochend, per 5 Kilo	1,13
Ceylon, hochfein, grün	Russ. Kronsardinen	1,70
Goldjava, sehr edel, goldgelb, grossbohlig	18 1/2 Dosen Sardinen à l'huile, Ia	5,00
Perlkaffee, grün, hochfein, milde	8 Dosen Lachs	3,85
Ceylon, hochfein, grün	5 Kilo-Fass Ia Aal in Gelée	3,85
Goldjava, sehr edel, goldgelb, grossbohlig	Ia Caviar, neuer, per 1 Kilo	2,35
Perlkaffee, grün, hochfein, milde	Jamaica-Rum Ia, 4 Liter	4,-
Arab. Moecca, verpfl. edel feurig		
Gerösteten Kaffee, hochf. Nr. 31, per 4 3/4 Kilo		

Jeder Sendung rohen oder gebrannten Kaffee wird eine Ingredienz, genügend für 5 Kilo Kaffee, gratis beigegeben, die auch die billigste Sorte hochfein voll aromatisch schmackhaft macht.

Unser Etablissement hat weder Agenten noch Reisende. Preis-Courant über viele hundert andere Artikel gratis und franco.

Saison-Delicatessen:

Prima neue Matjes-Heringe	
per 5 Kilo-Fass à 30 Stück	fl. 1,90
„ 5 „ à 25 „	2,35
„ 2 1/2 „ à 12 „	1,90

393-12

Stückrath & Co., Hamburger Waaren-Versand, Hamburg.

Wohnungs-Veränderung.

Der ergebenst Gefertigte gibt hiemit bekannt, dass sich seine Wohnung von nun an

Grazergasse Nr. 83

im Hause des Herrn Szekely befindet. Indem ich noch meinen P. T. Kunden für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte ich zugleich, mich auch in meiner neuen Wohnung mit Ihren Aufträgen zu bedienen.

Hochachtungsvoll

Eduard Bandek, Maler und Anstreicher.

Feuersichere Dachpappen

liefern in vorzüglichster Qualität zu sehr billigen Preisen, complete Eindeckungen, sowie Reparaturen schadhafter Dächer übernehmen

Paul Hiller & Comp., Wien, IV., Favoritenstr. 20.

Dr. Kochs' Fleisch-Pepton.

Ein neues Nähr- und Genussmittel für Kranke und Gesunde.



Dr. Koch's Fleisch-Pepton enthält die Extractiv- und Nährstoffe vom besten Ochsenfleische in höchster Concentration, und zwar in peptonisirtem, d. h. solchem Zustande, dass sie direct, ohne Verdauung durch den Magen zu benötigten, vom menschlichen Organismus aufgenommen werden.

Billiger wie Fleisch-Extract, hat Dr. Kochs' Fleisch-Pepton (unter Zusatz von Kochsalz) behufs Geschmacks-Verbesserung aller Speisen die gleichen Eigenschaften und ausserdem einen wirklichen Nährwerth.

Bei gestörter oder erschwelter Verdauung, Blutarmuth, anstrengender Arbeit, längeren Pausen zwischen den Mahlzeiten, ist sein Gebrauch von unschätzbarem Werthe. Nur das Fleisch-Pepton von Dr. Kochs erhielt auf der Antwerpener Weltausstellung das „Ehren-Diplom“.

„weil vorzüglich, haltbar und geeignet, Europa unschätzbare Dienste zu leisten“.

Vorräthig in allen Apotheken, Drogen-, Colonialwaren- und Delicatessen-Handlungen in Blechdosen von 1 Kilo à fl. 9,40, in Töpfen von 225 Gr. à fl. 2,80, in Töpfen von 100 Gramm à fl. 1,40, in Tafeln von 200 Gr. à fl. 2,55, in Pastillen von 30 Gramm à 65 kr.

General-Vertreter der Compagnie Kochs für Oesterreich-Ungarn, Rumänien, Serbien, Bosnien, und die Herzegowina: **Joseph Voigt & Comp.,** Wien, Hoher Markt, 307-1

Durch 16 Jahre erprobt als sicher und raschwirkendes Heilmittel bei

Gicht u. Rheuma

Nervenschmerzen jeder Art, allgem. Muskelschwäche, Zittern, Steifheit der Glieder, Schmerzen in verheilten Wunden, Lähmungen etc.

Herbapny's Alpenpflanzen-Extract:

„Neuroxylin“

Atteste von Civil- und Militär-Spitälern, sowie zahlreiche Dankschreiben bezeugen die verlässliche Wirkung wie als Einreibung dienenden schmerzstillenden Oel.



Preis: 1 Flacon (grün emballirt) 1 fl.; 1 Flacon starkerer Sorte (roth emballirt) f. Gicht, Rheuma, Lähmungen 1 fl. 20 kr., per Post für 1-3 Flacons 20 kr. mehr f. Emballage.

Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke!

Central-Versendung:

Apotheke

„zur Barmherzigkeit“ des Jul. Herbapny, Wien, VII. Kaiserstrasse 90.

Depots ferner bei den Herren Apothekern: Cilli: J. Kupferschmid, Saubach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: S. Müller, Feldbach: J. König, Gombitz: J. Wospischil, Graz: Anton Redwed, Leibnitz: D. Rukheim, Marburg: C. Bancalari, Vettau: C. Behrbalt, S. Glöckl, Radkersburg: C. Andrieu, Wolfsberg: A. Huth. 797-10

Hofner Adlerberger

Eigenbau.

Dos. Dietzl Budapest.




Vollkommener Ersatz für feinen Bordeaux und vorzügliches Stärkungsmittel für Kranke und Reconvalescenten.

Nach Analysen medicinischer Autoritäten vollkommen reiner Naturwein von eminent Nerven- und Muskelthätigkeit fördernder Wirkung. Dieser wirklich kurgemässe und unstreitig edelste Rothwein Ungarns ist in Original-Füllung erhältlich in Cilli bei Herrn

ALOIS WALLAND, Specerei- & Delicatessenhandl.

ferner in Laibach bei Herrn Gustav Treo, J. Buzzolini, Specerei und Delicatessenhandlungen; in Klagenfurt bei Herrn Emil Spitra vormals Gustav Scola, Wein- und Delicatessenhandlung; Franz Lerch Hotel Kaiser von Oesterreich; in Villach bei Herrn Vinzenz Hohenberger Hotelier, Marie Egarter Hotel zur Post; Max Brandt, Bahnhofrestaurateur; Friesack bei Herrn Lorenz Priemig, Hotelier; Wolfsberg bei Herrn Mich. Pfundner's Witwe, Hotelier; Wieting bei Herrn Math. König; Lölling bei Herrn Urban Binder; Marburg bei Herrn Math. Rieder, Bahnhof-Restaurations; Graz bei Herrn Mich. Sajovitz, I. Murgasse Nr. 5; David Siegmund & Comp., H. Tinaur Rechbauerstrasse, Wein- und Delicatessenhandlungen; Alois Daniel, Bahnhofrestaurateur, Johann Heinrich Restauration Stanzerhof; Steinbrück bei Herrn Anton Witteschnick Bahnhofrestaurateur; Rohitsch-Sauerbrunn bei Herrn Josef Heinrich, Restaurateur, sowie in den meisten feinen Wein- und Delicatessenhandlungen, Hotels und Restaurants aller Badeorte der österr. ung. Monarchie.

Nur echt, wenn die Flaschen genau laut Clichés und sowohl die Etiquette als auch die Kapsel und der Kork die obige gerichtlich registrierte Schutzmarke nebst Firma trägt.

Original-Extractum Malti Joh. Hoffii.

(mit über 1 Million glänzender Seilerfolge, seit 40 Jahren bewährt*) und täglich neue Dank-sagungen für Heilung in allen Zeitungen.

Nur echt mit dieser Schutzmarke.



Vorsicht beim Ankauf.

Man verlange in allen Apotheken **Original-Extractum Malti Johann Hoffii** mit der Original-Schutzmarke (Bildnis und Unterschrift des Erfinders Johann Hoff).

*) In Form von Malzextract-Gesundheitsbier köstlich wohlthätendes Getränk; das beste Linderungs- und Lebenserhaltungsmittel für Schwindsüchtige, Brust-, Magen- und Lungenleidende, Reconvalescenten nach schwerer Krankheit, bei veralteten Leiden, Hämorrhoiden, Frauenkrankheiten, und Scrophulose. — *) einer feinen Malz-Gesundheits-Chocolade, bei Blutarmuth, Abmagerung, Schwäche, Nervoosität, Schlaf- und Appetitlosigkeit; concentrirtem Malzextract, ein Unicum bei Brust-, Lungen-, Halsleiden, katarrhalischen Entzündungen, Krampf- und Keuchhusten, Scrophulose der Kinder. — Malzextract-Brustbonbons (in blauem Papier), anfeuchtend, schleimlösend bei Husten, Heiserkeit und Leiden der Respirations-Organen.

Dank für Heilung aus Wien.

An den Erfinder der Malzextract-Gesundheits-Heilnahrungsfabricate

JOHANN HOFF

in Wien und Berlin, Graben, Bräunerstrasse Nr. 8.

Wien, II., Laborstrasse 79, den 9. April 1886.

Seit 10 Jahren leide ich an Asthma, verbunden mit zeitweiligem, schmerzhaftem Husten. Durch Jahre hatte ich Alles vergeblich versucht. Ich hatte Tage, ja Wochen, an welchen ich gezwungen war, vor Mattigkeit das Bett zu hüten; mich plagte Husten, Brustschmerz, Athemnoth, mir fehlte Schlaf und Appetit. Ich kaufte 12 Flaschen Ihres Original Johann Hoff'schen Malzextract-Gesundheitsbieres und Ihre Joh. Hoff'sche Malz-Gesundheits-Chocolade, nach deren Gebrauch ich schon eine Erleichterung fühlte, meine schmerzhaften Athembeschwerden verringerten sich, Schlaf und Appetit kehrten wieder zurück, ich wurde zusehends kräftiger. Welche Freude, daß ich nun ein Mittel habe, das meine Qualen verringert. Ich bin Ihnen für Ihre segensreiche Erfindung zu innigem Dank verpflichtet.

Josefine Brunner, Kaffeehausbesitzerin in Wien, II., Laborstrasse Nr. 79.

Se. Majestät der König von Sachsen: Ihr Johann Hoff'sches Malzextract-Gesundheitsbier bekommt der Königin-Mutter ausgezeichnet.

Auf der ganzen Erde verbreitet. 27.000 Verkaufsstellen. — Durch 400 Heilanstalten und 10.000 Aerzte verordnet. Hunderttausende Menschen haben die verlorene Gesundheit wiedererlangt.

Die erste, echte, heilbringende, körperkräftigende Johann Hoff'sche Malz-Gesundheits-Chocolade (für Blutarme, Bleichsüchtige, bei Auszehrung, Appetit- und Schlaflosigkeit) ist 64mal während des 40jährigen Geschäftsbestandes ausgezeichnet. Die französischen, englischen und übrigen Chocoladen haben nicht die Erfolge für die Erhaltung und Wiedererlangung der Gesundheit, als die Johann Hoff'sche Malz-Gesundheits-Chocolade. Dieselbe sollte daher in keiner Haushaltung fehlen.

64 höchste Auszeichnungen seit 40jährigem Geschäftsbestande. Von den meisten kaiserlichen, königlichen, fürstlichen und prinzlichen Leibärzten anempfohlen und angewendet.

Depots in Cilli: J. Kupferschmid Apotheke zur „Mariabild“ N. Marek Apoth., Jos. Mattig. Agram: Salvatorapothek, Cardinal-Erzbischöfliche Apotheke, pp. Barmherzigen-Apotheke, Gursfeld: R. Engelsperger, Krainburg: Franz Dolenz, Laibach: Peter Rahnik, U. v. Trnovec Apotheke, Marburg: J. B. Golajet, König Apotheke, Vettau: Josef Rafmir.

Für Bienenfrennde

sind 18 bis 20 Bienenstöcke sammt Volk und Honig sofort zu haben. Auskunft in der Exp. 428

Haus in Cilli mit Garten

in einer der frequentesten Gassen, in gutem Bauzustande, ist preiswürdig (5% Ertrag capitalisirt) zu verkaufen. Auskunft am Rann Nr. 13 bei Cilli. 431—3

Local-Veränderung.

Unterzeichneter macht dem hohen Adel und P. T. Publikum die ergebenste Anzeige, dass er sein Geschäft vom Hauptplatz in das

Wantsch'e Haus, Grazergasse

vis-à-vis dem Café Mercur verlegt hat, dankt dem P. T. Publikum für das ihm bisher geschenkte Vertrauen und empfiehlt sich fernerhin für alle in sein Fach schlagenden Artikel. Achtungsvoll
438

Carl J. Mörtl.

Eine ebenerdige Wohnung

bestehend aus 2 Zimmer u. 1 Küche ist am 1. August l. J. zu beziehen. Näheres bei F. Pacchiaffo, Hauptplatz 103. 436

Wegen Abreise zu verkaufen

ein Wiener Stutzflügel (fester Preis sammt Kiste 300 fl.) und verschiedene Möbel. Herrngasse 10, 1. Stock. 433

Junge Mädchen

werden bei einer höheren Beamtenswitwe in ganze Verpflegung genommen. Auf Wunsch Unterricht in der ital. Sprache und in Handarbeiten. Auskunft Postgasse 49, 2. Stock. 433—3

Ein hübsches Mädchen

sucht Stellung als Cassierin oder Verkäuferin. Auskunft in der Exp. 441

Abschieds-Vorstellung im Stadt-Theater zu Cilli.

Sonntag den 11. Juli 1886, Abends 8 Uhr
Grosse ausserordentliche, fantastische

ABSCHIEDS-VORSTELLUNG,



vor der Abreise nach Triest, vom kaiserl.-russischen und persischen Hof-Präsidigitateur

Prof. Becker,
mit wieder neuem Programm in 4 Abtheilungen. Zum ersten Male

ein grosses Sensations-Experiment

Ein Attentat auf Becker in Sibirien
im Jahre 1880 auf seinen Reisen zwischen Krosnojarska und Irkutsk durch einen entsprungenen Sträfling.

Hierauf:

„Ibbikus“, der lebend sprechende Totenkopf.

Heute zum ersten Male: Neu interessante

„Fiametta“, die electrisch-strahlende Braut und

„Allmiera“, die Somnambule im magnetischen Schlaf.

Dann neu, zum 1. Male:

Das Gedankenlesen v. Cumberland.

Zum Schluss, zum 1. Male:

Das geheime Cabinet des Spiritismus,

oder: Das Treiben des unsichtbaren Mediums.

Alles Nähere auf den grossen Placaten.

Billets zu haben von 9—12 und 2—7 Uhr täglich an der Theater-Casse. 439

Zahnarzt Paichel

aus

LAIBACH

ordinirt von nun an **jeden Sonntag** von 9—4 Uhr in Cilli **Hôtel Koscher.** 349

Ohne Gefahr

beseitige ich in 1 Minute schmerzlos

Hühneraugen

ohne Messer, sowie eingewachsene Nägel, Frostbeulen und Warzen. Aufenthalt 8 Tage u. z. von 8—12 Uhr Vormittags **Bad Tüffer,** von 2—6 Uhr Nachmittags **Hôtel Koscher, Cilli.**

Auf Verlangen gehe ich in die Wohnung. Gleichzeitig mache das P. T. Publikum auf das gefährliche Messerschneiden aufmerksam.

Fr. Jeanot,

Hühneraugen-Operateur aus Wien.

Allgemeine gewerbliche Fortbildungsschule in Cilli.

Kundmachung.

An der hiesigen allgemeinen Fortbildungsschule findet am **Sonntag den 11. d. M., um 10 Uhr Vormittag,** der officielle Schluß des Jahres 1886 statt. Hierauf erfolgt im Zeichenhalle der Anstalt die Eröffnung der vorchriftsmässigen Ausstellung von Schularbeiten. Die P. T. Lehrherren, Gewerbsinhaber, Mitglieder der Genossenschaften und andere Interessenten werden daher hiemit höflichst eingeladen, sowohl dem feierlichen Schulschlusse beizuwohnen, als auch die Ausstellung mit recht zahlreichem Zuspruche zu beehren, und einerseits den Jahresbericht der Schulleitung entgegenzunehmen und andererseits sich von den diesjährigen Leistungen der Zöglinge persönlich zu überzeugen. 426—2

Schulabschluss der gewerblichen Fortbildungsschule in Cilli, am 7. Juli 1886.

Der Obmann, kais. Rath:

Dr. Necker mann.

150 Gulden

genügen, um mit 50 österreichischen Credit-Actien einen vollen Monat auf das Steigen oder Fallen der Course speculiren zu können und kann man bei Ausnützung günstiger Coursschwankungen den mehrfachen Einsatz heraus schlagen.

Bank- und Commissionshaus Herm. Knöpflmacher

Firmabestand seit 1869

434—10

Wien, L. Wallnerstrasse 11.

Informationen auf schriftliche nichtanonyme Anfragen stehen in discreter Weise zu Diensten.

Anlässlich der Ferien

verkehren

383

Samstag den 17., resp. Sonntag den 18. Juli

Vergnügungs-Züge

mit besonders ermässigten Fahrpreisen

von **CILLI** nach

Wien, Triest, Fiume und Budapest.

Abfahrtszeiten und Preise Tour und Retour:

Nach Wien	17. Juli	5 Uhr 42 Min.	Abends	II. Cl. fl. 18.—	III. Cl. fl. 12.—
" Triest oder Fiume	18. "	9 " 53 "	Vorm.	II. " fl. 12.—	III. " fl. 8.—
" Budapest	17. "	5 " 42 "	Abends	II. " fl. 14.—	III. " fl. 9.—

Alles Nähere enthalten die Placate und die in jeder Südbahnstation und in der Expedition d. Bl. gratis erhältlichen Programme.

G. Schrökl's Witwe

Conc. I. Wiener Reise-Bureau.

Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

vis-à-vis dem Landestheater,

empfiehlt ihr grosses Lager von completeen Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren aus Nuss- und Eichenholz. Salon-Kästen, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegeln, Karnissen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomanen und Ruhebetten. Uebernahme aller Tapezier-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badhäusern werden prompt und billigst ausgeführt. Hochachtungsvoll

N. Kollndorfer.